

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 118.

Breslau, Sonntag, 21. Mai 1893.

| 4. Jahrgang.

Parteilosen! Wähler! Agitirt für unsere Kandidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

Wahlaufruf für Schlesien und Posen.

Der Wahlkampf ist auf der ganzen Linie entbrannt. Mit Jubel und Begeisterung treten auch wir in denselben ein, denn es gilt unsere Stimme zu erheben gegen die geplante Reaction. Der Leiden des armen Volkes, glauben wir, sind gerade genug, aber noch größere Lasten sollen ihm aufgebürdet werden.

Nur durch ein gewaltiges Erheben kann diesem Treiben ein Ziel gesetzt werden.

Die Lage der schlesischen und posenschen Arbeiter in allen Erwerbszweigen, in den Kohlenruben, in den Eisen- und Hüttenbetrieben, bei den Webern im Culengebirge ist die denkbar traurigste; der Lohn der ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ein so niedriger, daß diese ihre Zuflucht in Städte, zur Auswanderung nach fernem Gegenden Deutschlands oder nach überseeischen Ländern nehmen müssen.

Statistisch ist nachgewiesen, daß Schlesien und Posen hierin die größte Zahl von Auswanderern liefert. Ihr Arbeiter, Handwerker, ihr elend besoldeten Unterbeamten, die ihr Euch im Schweiß Eures Angesichts

Euer Brot verdienen müßt, wollt Ihr nicht haben, daß fürderhin die Parteien im Reichstage das Ob- und Gewicht erhalten, die nur ihre eigenen Interessen verfolgen, nicht aber für die Allgemeinheit — das arbeitende, unterdrückte Volk — eintreten, so säumt nicht, solchen Männern Eure Stimmen zu geben, die Euer Elend kennen und ein fühlendes Herz für Euch haben. — Laßt Euch nicht mehr bethören durch schöne Redewendungen, durch Versprechungen; sie sind nicht ehrlich gemeint. Den besten Beweis dafür habt Ihr an den schlesischen Abgeordneten, die für die Militärvorlage nicht nur gestimmt, sondern seit Wochen ihre ganze Kraft einsetzten, sie durchzubringen.

Der Wille des Volkes muß durchbringen, keine Regierung, kein Kanzler soll es mehr wagen, die Wünsche der Massen unerhört zu lassen.

Bei der letzten Reichstagswahl hat die socialdemokratische Partei 1 427 000 Wähler und 35 Abgeordnete aufzuweisen vermocht, das genügt aber diesmal nicht, die Zahl der Wähler und die unserer Abgeordneten

muß verdoppelt ja verdreifacht werden, wenn wir den Machthabern und herrschenden Parteien ein kräftiges Veto entgegenzusetzen wollen. Der 15. Juni ist der Tag, an welchem wir eine Kraftprobe unseres Willens beweisen können.

Zeigen wir, daß wir es müde sind, uns fortwährend die Steuerschraube anlegen zu lassen. Darum auf, Wähler, gehen wir mit voller Kraft ans Werk, befreien wir uns von dem Alpdruck des Militarismus dadurch, daß wir Männer in den Reichstag bringen, die, wie geschehen, geschlossen gegen denselben wie gegen alle reactionären Bestrebungen der Regierung wie der Parteien stimmen.

Möge der 15. Juni der Sieg der Socialdemokratie und die Niederlage aller volksfeindlichen Parteien bedeuten!

Hoch die Socialdemokratie,
die Befreierin des Proletariats!

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

Nachdruck verboten.

„Nein, Ulrich“, erwiderte Leontine, „er sagte zu mir, als soeben wieder eine Einladung ausgeschlagen werden mußte, ich würde noch ganz zur Einfielerin, das dürfe nicht länger so fortgehen, er könne mich nicht überall hin begleiten, dazu habe er zu viel ernste Verpflichtungen gegen das Land und den Wahlkreis, der ihm sein Vertrauen geschenkt habe; da er aber darüber seine Pflichten gegen mich nicht versäumen dürfe, so wolle er mir eine Gefährtin geben, die mir durch ihr Alter und ihre Lebenswürdigkeit Freundin sein könne und doch zugleich durch die Stellung, die er ihr anweise, trotz ihrer Jugend die Autorität besitze, in seinem Hause und anderwärts seinen Namen zu repräsentieren.“

„Das heißt so viel, er heirathet Dir zu Gefallen.“

„Es heißt so viel, er steht im Begriffe, sich und mich unglücklich zu machen, zum Gespött der Welt zu werden, unseren Namen mit Schmach zu bedecken!“ rief sie und zum ersten Male gewann der sie durchwühlende Schmerz so weit die Oberhand über ihren Stolz, daß sie ihn äußerlich zur Schau trug. Ulrich stand betroffen, gerade dieser Ausbruch des sonst so feinen Mädchens erschütterte ihn.

„Denke nicht“, fuhr sie schon wieder gefast fort,

„daß mich der Abscheu gegen die Stiefmutter blind und ungerecht macht. Eine zweite Heirath meines Vaters muß mich schmerzen, das ist natürlich, aber ich finde es auch natürlich, daß er dazu schreiet und würde mit den Thatfachen zu rechnen und mich darein zu schicken wissen. Was mich empört, ist nur die Wahl, die er getroffen.“

„Und bist Du ganz sicher, daß Du Dich hier nicht von einem Vorurtheil verleiten läßt?“ fragte Ulrich. „Du hast Vermuthungen, keine Beweise für den Unwerth der Französin.“

„Darin haben wir Frauen einen sehr sicheren Gradmesser in unserem eigenen Gefühl“, versetzte Leontine. „Für mich genügt übrigens schon der eine Umstand, daß das junge Mädchen auf den viel älteren Mann, den sie doch unmöglich lieben kann, förmlich Jagd macht, ihm nachreißt, und sich ihm an den Hals wirft.“

„Du darfst zuvörderst die Französin nicht ganz mit deutschem Maße messen“, widersprach Ulrich; „ferner weißt Du nicht, was das Mädchen thut und was von den Verwandten ausgeht, es gilt ja in den besten Kreisen nicht für unanständig, sich ziemlich durchsichtig um eine gute Partie zu bemühen. Was aber endlich die Gefühle der jungen Dame anbetrifft, so ist es gar nicht so unmöglich, daß sie Deinen Vater liebt, er ist noch eine sehr schöne, stattliche Erscheinung, ein Mann in seinen besten Jahren.“

„Alles, was Du sagst, klingt wahrscheinlich und vernünftig, und es ist recht gut, daß Du mir es vor-

stellst, Ulrich“, versetzte Leontine mit traurigem Kopfschütteln, „aber ich kann es nicht glauben, daß es sich so verhält, ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, Mademoiselle de Barras soll als Baronin Keina in dieses Haus einziehen.“

„So weit sind wir noch nicht“, tröstete der Lieutenant.

„Ich habe nur noch eine Hoffnung“, sagte Leontine lebhaft. „Ich habe Falkenburg, der ziemlich gleichzeitig mit den Franzosen hier eingetroffen sein muß, nur zwei Mal flüchtig gesehen, aber beide Male hat er Bemerkungen fallen lassen, die möglicher Weise gar nichts zu bedeuten hatten, möglicher Weise aber auch Warnungen vor den Abenteurern sein sollten. Ist das Letztere der Fall, so läßt er sich vielleicht bereit finden, Dir, wenn Du ihn offen und ehrlich danach fragst, Aufschlüsse zu geben. Leihst er Dir die Waffen, die er ohne Zweifel gegen sie besitzt, so ist Hoffnung vorhanden, den verhängnißvollen Zauber zu brechen.“

„Ich fürchte nur, der Graf wird sich schwer herbeilassen, diese Aufschlüsse zu geben, er ist ein gar zu aalglatter Hofmann.“

„Wer überlegt, sucht einen Vorwand, nichts zu thun“, versetzte Leontine schmerzlich, „sollte ich mich getäuscht haben, als ich auf Deinen Beistand rechnete, Ulrich?“

„Nein, das hast Du nicht!“ rief er lebhaft. „Ich gehe sofort zum Grafen und an mir soll es nicht liegen, wenn Dein Vater nicht schon morgen aus den

Genossen! Agitirt zur Einsichtnahme in die Wählerlisten!

Nummer 119 dieser Zeitung erscheint
Dienstag, den 23. Mai, Nachmittags.

Pfingsten!

R. S. Wenn irgend ein Fest für die Lehre des Socialismus von Bedeutung ist, dann ist es das Pfingstfest. Die Kirche feiert diesen Tag als Erinnerung an die Vorkast, die Aufforderung an des großen Nazarenus' Jünger, hinzugehen in alle Welt und den Armen das Evangelium zu predigen.

Ein kleines Häuflein war es, das, befeelt von Muth, auszog, des Meisters Lehre von der Liebe zu den Brüdern und Schwestern auszubreiten und fortzupflanzen. Das Wort des Friedens, der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit u. s. w. wurde in alle Lande getragen und Viele glaubten, die Erlösung des Menschengeschlechts sei herangefommen.

Doch welche bittere Enttäuschung, wenn man heut, nach neunhundert Jahren, dem Treiben der Menschen zuschaut, wenn man hat noch etwas sucht von dem Kern jener Lehre, oder gar glauben wollte, die Völker in einem Zustande zu finden, der nach so langer Zeit hätte eintreten müssen, wenn die Vorkast des Pfingstfestes auf fruchtbaren Boden gefallen wäre.

Nichts von alledem! Der urchene Schritt der Zeit hat alle edlen Regungen und Empfindungen niedergedrückt und in dem Treiben und Jagen nach Gewinn und Rang ging der letzte Rest jener Mahnworte verloren. Wohl bemühte man sich, dem todten Buchstaben Geltung zu verschaffen, wohl greift man zu dem Mittel, dem Volke, speciell dem so gedrückten, die Religion wiederzugeben, um es darin Erlaß finden zu lassen für alle Entbehrungen und Lasten, die es auf seine Schultern nehmen muß.

Aber wie thöricht, wenn nur das Wort und nicht die That zum Ausdruck kommen soll, wenn diejenigen ihren Mitmenschen keine Liebe entgegenbringen, die sie so gern predigen, sondern Egoismus, Härte und Selbstlosigkeit für die Sorgen ihrer Brüder das Hauptmerkmal des Lebens geworden.

Was soll das Pfingstfest unserem Sinne nach sein? — Ein Fest der Verkündigung der Freiheit des Menschengeschlechts und des Friedens.

Seit Jahrtausenden kämpfen die Völker um ihr heiliges Gut, die Freiheit; zwar haben stärkere Despoten ganze Nationen in den Bestrebungen und dem Ringen nach Wahrheit und Recht einzuschranken versucht, aber der überwältigende menschliche Geist hat auch hier die Schranken gebrochen und arbeitet an dem Befreiungswerke der gedrücktesten Völker.

Wo ist aber Frieden? Wie oft hat sich unsere schöne Erde in ein großes Leichenfeld verwandelt, wie kann sie zählen die Ströme Blutes, so den Boden neigen, wer hat sie alle gehört, die Wehklagen und Seufzer, die von Millionen sterbender und verwundeter Menschen zum Himmel aufstiegen! Ist das Friede, wenn er mit solchen Opfern erkauft werden muß?

Wenden der Sirene befreit ist. Steht mir der Graf nicht gutwillig zur Rede, so zwingt ich ihn dazu, indem ich ihn dafür zur Rechenschaft ziehe, daß er Dich in Baden-Baden in die Gesellschaft zweideutiger Personen gebracht hat. Auf diesen Vorwurf darf er mir die Rechtfertigung nicht schuldig bleiben.

„Keine Uebereilung! Keine Unbedonnenheit Ulrich!“ mahnte Leontine, „bedenke, daß Du meine einzige Stütze bist!“

Er sah ihr tief in die Augen. „Leontine, es ist Dir ja seit lange kein Geheimniß, das es mein heißer Wunsch ist, mein höchstes Glück kein wurde, Dir Stütz-, Beistand, Beschützer zu sein, wenn Du mir doch das Recht dazu geben wollest!“

Sie wollte ihn wieder mit ihrem stolzen Blicke zur Ruhe verweisen, aber sie vermochte es nicht, sein Ton hatte eine verwandte Saite in ihrem Herzen zu mächtig berührt. Ihre Brust hob sich unter einem Seufzer, höher schob sie die Wange und das Auge senkend, flüster sie: „Erlöse meinen Vater von unwürdigen Fesseln, dann lasse uns an das eigene Glück denken.“

„Danke, Dank, Geliebte!“ rief er feurig, und ehe sie recht wußte, wie ihr geschah, hatt' er sie an sich gedrückt, ihre Stirn und Lippen geküßt und war zum Zimmer hinausgehirt.

Leontine blieb wie in halber Betäubung zurück. „Das ist schnell gekommen, wenn auch nicht unerwartet,“ sagte sie erdlich. „Ich weiß es ja, daß Ulrich seit seinen Knabenjahren keinen höheren Wunsch kennt, als

Nein, es ist der Menschen unwürdig und der Cultur hohnsprechend, und wehe dem, auf dessen Gewissen solche Blutschuld lastet!

Wenn wird Pfingsten ein Fest sein, wie es sein sollte: der Anbruch einer neuen Aera, einer schöneren, besseren Zeit! — Noch schwachen die Völker in den Banden, die jede freie Bewegung unmöglich machen, und der Hauch des Pfingstgeistes geht spurlos an ihnen vorüber, aber auch hier wird ein Erwachen folgen und die Vorkast von dem entseelten Geistes-Aar an ihr Ehr dringen. — An dem Stamme des Freiheitsbaumes werden sich dann die Nationen aller Länder die Hand reichen zum ewigen Frieden. Weg mit Haß und Feindschaft, mit Egoismus und Falschheit, sondern treu und redlich mit Hingebung und Liebe sollen wir uns einander dienen.

Dem deutschen Volke ist dieses Pfingstfest nahe, in seinen Händen liegt es, das zu verwirklichen, was bis jetzt nur ein Wunsch ist, wenn es bei der nächsten Wahl sein Glück schmiedet. An der Wahlurne kann er den Baum der Freiheit und des Friedens pflanzen zum Wahrzeichen, daß es Pfingsten geworden ist in den deutschen Landen.

Der Sieg des Lichtes über die Finsterniß, des Socialismus über die Reaction, das ist des deutschen Volkes Pfingstmorgen!

Politische Rundschau. Deutschland.

Volksparteiliche Opposition! Während der Wahl-agitation wird bei uns die Volkspartei sich sehr viel zu Gute darauf thun, daß ihre Abgeordneten gegen die Militärvorlage gestimmt haben, und ihre Agitatoren werden als angebliche Gegner der Erhöhung des Ausgabebudgets für den Militarismus Stimmen für sich zu werben suchen. Besehen wir uns aber einmal, wie weit die freisinnig-volksparteilichen Gegner der Militärvorlage von Huene noch entfernt sind.

Angebot Huene: 17 500 Mann Ersatz-reisisten (bisher mit fünfmonatlicher Dienstzeit) werden in zweijährigdienende umgewandelt; 36 000 Rekruten werden jährlich mehr ausgehoben.

Freisinnig-volksparteiliches Angebot: 17 500 Mann werden nach wie vor als Ersatz-reisisten ausgebildet; 25 000 Rekruten werden jährlich mehr ausgehoben.

Wir glauben, die Herren „Demokraten“ thäten, angesichts dieser Thatfache, gut daran, mit ihrer Opposition den Mund nicht so voll zu nehmen, denn gar zu viel unterscheiden sie sich in dieser Frage vom Centrum nicht mehr.

Ueber die Rede des Kaisers auf dem Tempelhofer Felde nach der Auflösung des Reichstages wird nach einer Notiz des „Vorwärts“ verbreitet, die Worte des Kaisers seien weniger schroff gewesen, als sie in der dem Publikum vorlesenen Form erschienen. Das

daß ich seine Frau werde, und auch mir wird es in dieser Stunde klar, daß die Zuneigung für den Jugend-gepielern sich in herzliche Liebe umgewandelt hat. Ulrich ist gut, offen, ehrlich, liebenswürdig. Papa wird gewiß zufrieden sein und ich habe einen Halt, einen treuen Freund, auf den ich mich stützen, ein liebevolles, edles Herz, dem ich mich rückhaltlos anvertrauen kann.“

Sie bedeckte mit der Hand die Stirne und versank in tiefes Sinnen. „Wenn wir im Institute verbotenen Romane lasen und uns die Zeit herbeiriefen, wo auch wir die Heldinnen der darin geschilderten Vorgänge sein würden, malte ich mir den Mann, der mich einst heimführen würde, freilich mit anderen Farben. Ich wollte grenzenlos, leidenschaftlich lieben und geliebt werden — aber ich verzichtete auf die Liebe und wählte den Glanz. Der Gatte, dem ich mich zu eigen gab, sollte mich hinaustragen zu den höchsten Stufen irdischen Ranges.“

Ein Bild schwebte ihr vor, das Bild eines schönen fürstlichen Mannes, der sich ihr vor nicht langer Zeit halbgebend genah. „Und warum nicht?“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort, „bin ich weniger als jene Dehauer Apothekerstochter, deren Nachkommen doch für das älteste, ebenbürtigste Fürstengeschlecht in ganz Deutschland gelten!“

Wieder blickte sie eine Weile sinnend vor sich hin. „Fort, ihr Truggestalten!“ rief sie dann fest und heiter, „weicht von mir! Treue, innige Liebe hat sich mir ge-

„Leipziger Tageblatt“ erhielt dagegen am 16. d. M. ein Telegramm aus Berlin, welches besagt, es werde von zuverlässiger Seite gemeldet, daß der Inhalt ein viel energischerer gewesen sei, als nach der Mittheilung der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ angenommen werden mußte. Die Umgebung des Kaisers soll absichtlich eine Milderung der Rede des Kaisers vorgenommen haben. — Nach den bisherigen Erfahrungen ist die zweite Lesart die wahrscheinlichere.

Fünf Jahre! In einem Leitartikel, der sich gegen mittelparteilich-conservative Wahlcartelle richtet, schreibt die „Neu-Zeitung“:

„Denkt man denn gar nicht daran, daß es sich jetzt darum handelt, Abgeordnete zu wählen, die fünf Jahre lang über die Lebensinteressen der Nation zu entscheiden haben werden? Fünf Jahre! — in Wahrheit aber noch viel länger. Die Gesetze, die einmal da sind, wird man so leicht nicht wieder los.“

Das conservative Organ hat ganz recht. Die Wähler mögen bedenken, was die Ermäßigten der Fünfjahrs-Wahlen in drei Jahren für Unheil anrichten (Brandweinsteuer, Verlängerung der Legislaturperiode und Erhöhung der Kornzölle von 3 auf 5 Mk.).

Kommt jetzt eine ähnliche Majorität zu Stande, was wird die in fünf langen Jahren erst anrichten.

Kirchlicher Segen. Erzbischof Dr. v. Stabilewski hat, wie der „Kurjer Poz“ meldet, von Rom aus an den Propst Dr. Kantecki in Strelmo folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich benachrichtige Dich, daß ich dem Abgeordneten von Komiarowski und der polnischen Fraction für ihr Verhalten bei der Abstimmung über die Militärvorlage der Regierung meinen Dank ausgesprochen habe.“

Den Krapiwinski und Waschtsapski, die über den Stod gesprochen sind, wird dieser Dank des Erzbischofs Florian über den berechtigten Vorwurf trösten, daß sie durch ihr Verhalten das Volk auspowern helfen.

Steuerlast und Militärlast. Es wird, schreibt treffend die „Freisinnige Zeitung“, mehrfach so dargestellt, als so man der Präsenzserhöhung nach dem Antrag v. Huene zustimmen könne unter der Bedingung, daß die Kosten der Militärvorlage nicht durch eine Steigerung der Verbrauchsabgaben aufgebracht werden. Das ist gänzlich unausführbar. Denn über die Deckungsfrage wird nicht in der Militärvorlage selbst Beschluß gefaßt, sondern erst nach Erledigung derselben. Sollte ein neuer Reichstag, was wir nicht hoffen, den Antrag Huene annehmen, so würde die Deckungsfrage der späteren Session vorbehalten werden müssen. Bis dahin würde die Deckung durch Erhöhung der Matrikularbeiträge, also auf Kosten der Einzelstaaten erfolgen. Wenn dann späterhin keine Einigung erfolgt über neue Steuergesetze im Reiche, so fällt dauernd die Neubelastung auf die Matrikularbeiträge. In den Einzelstaaten führt die Erhöhung der Matrikularbeiträge alsdann zur Erhöhung der directen Steuern oder zur weiteren Verachtlichung aller Culturaufgaben, namentlich auch für Justizpflege und Schulwesen, welche auf die Finanzmittel der Einzelstaaten angewiesen sind.

boten, ich habe sie angenommen, Ulrich habe ich mich verlobt, ihm gehört meine Liebe und meine Treue, sie soll ihm voll und uneingeschränkt werden!“

Ein Klopfen an der Thür schreckte sie aus ihren Betrachtungen und ehe sie noch im Stande war, aus ihren Träumen in die Wirklichkeit zurückzukehren, trat ihr Vater ein.

„Du sitzt ja hier im Finstern!“ rief der Baron erstaunt. In der That war der kurze, trübe Wintertag während ihrer Unterredung mit Ulrich in Dämmerung und diese während ihres Selbstgesprächs in Nacht gesunken, ohne daß sie es bemerkt hatte, und da sie den Befehl gegeben, sie nicht zu stören, so hatte der Diener nicht gewagt, ohne ihren Ruf Licht zu bringen. Leontine klingelte. „Wir werden sogleich Licht erhalten, Papa.“

„Es wäre überhaupt besser, Du säßest nicht so viel allein und gäbest Deinen Gedanken Audienz,“ bemerkte der Baron, der sich übrigens in rother Laune zu befinden schien. „Ich will Dir für heute Abend einen Vorschlag machen, oder hast Du bereits über Deine Zeit disponirt?“

„Durchaus nicht, Papa.“ Der Diener brachte zwei Lampen, setzte die eine auf den Schreibtisch, die andere auf den kleinen am Kamin vor einem Fauteuil stehenden Tisch und ließ die Vorhänge herab.

(Fortsetzung folgt.)

Wer also die Hand bietet zur Steigerung der Militär-
lasten, der wird damit auch mit schuldig für alle
Steuerlasten, welche diese Präsenzerhöhung nach sich
zieht. Alle gegentheiligen Ausführungen dienen nur
dazu, den Wählern Sand in die Augen zu streuen.

Der sogenannte „Bund der Landwirthe“, dessen
Leitung in den Händen der Junker liegt, die in ihrem
Leben noch niemals eine landwirtschaftliche Arbeit
verrichtet haben, sondern nur auf das „standesgemäße“
Verzehren mühelos ihnen zufallender Renten
eingeebnet sind, hat einen Wahlausruf an die Land-
wirthe Deutschlands erlassen. Es heißt darin:

„Der Reichstag ist aufgelöst. Schön, aber, als wir es
erwarten konnten, wird uns die Gelegenheit geboten, zu
zeigen, daß die deutschen Landwirthe fest entschlossen sind,
für die Forderungen einzutreten, welche sie zur Einigung
im Bunde der Landwirthe geführt haben. An alle Berufs-
genossen, an alle Freunde unseres Gewerbes, an alle, denen
des Vaterlandes dauernde Blüthe höher steht als die Partei-
theorien, richten wir deshalb die Aufforderung, an die Wahl-
urne zu treten und Männer zu wählen, welche fest ent-
schlossen sind, für unsere berechtigten Forderungen einzu-
treten.“

Wir fordern vor allen Dingen: 1) Erhaltung der jetzt
bestehenden landwirtschaftlichen Zölle, Ablehnung aller
Handelsverträge, welche dieselben herabzusetzen bestimmt
sind; 2) Sperrung unserer Grenzen gegen die Einfuhr
von Vieh aus versuchten Ländern; 3) Erschädigung für
die Verluste, welche die Landwirtschaft durch die von ihr
nicht verschuldeten Verheerungen der Maul- und Klauen-
seuche erleidet; 4) Beschränkung des Börsenpiels mit den
wichtigsten Volksnahrungsmitteln; 5) Vereinfachung
der Unfallversicherung, des Alters- und Invaliden-
gesetzes in Bezug auf Verbilligung der Verwaltung und
den Markenzwang; 6) Klärung und internationale Regu-
lung der Währungsfrage.“

Dieser Wahlausruf ist der Seltsamste von allen
jenen, die bisher an die Öffentlichkeit gelangten. Er
enthält die Mehrzahl der Anfangs erhobenen For-
derungen überhaupt nicht mehr, vor Allem fehlen alle
jene, die bei den süddeutschen Landwirthen auf Wider-
stand stießen. Man würde freilich sehr fehl gehen,
wenn man nun etwa annehmen wollte, daß die ost-
elbischen Väter des Bundes ihre Ansprüche gemäßigt
haben. Die Beschränkung auf die sechs vorliegenden
Punkte erklärt sich vielmehr einfach genug aus tactischen
Erwägungen. Daß dabei die Wahl tactik so weit ge-
trieben wird, die Militärvorlage überhaupt nicht zu
erwähnen muß allerdings komisch wirken. Aber gerade
in der Militärvorlage tritt der Interessengegensatz
zwischen dem Großgrundbesitz ostwärts der Elbe und
der süblichen Landwirtschaft am schärfsten hervor.
Der Großgrundbesitz will seiner Tradition, wie
seinem wohlüberlegten Interesse gemäß für die Vorlage
eintreten; der süddeutsche Landwirth dagegen fühlt
aus der Armerverfärkung die persönliche und materielle
Belastung heraus; ihm fehlen sowohl die persönlichen
wie die materiellen Vortheile, die das eigentliche
Agrariertum erwarten kann.

Das ist eine Tactik der politischen Unehr-
lichkeit, die auf den Bauernfang ausgeht.

Einen neuen Boulanger, als Schreckgespenst für
die Ordnungspolitiker, hat das „Chemnitzer Tageblatt“
hervorgefucht. Wie wir in voriger Nummer ganz richtig
vorausgesagt haben, verwendet es den schielängigen,
schmutziggelben Mulatten-General Todds dazu, den
Wählern gräulich zu machen. Dieser französische Ge-
neral ist in Marseille mit dem üblichen Spectakel
empfangen worden und nun sucht das brave „Tage-
blatt“ es so darzustellen, als sei der europäische Friede
bedroht und als könne General Todds sich auf den
republikanischen Präsidentensessel schwingen, um einen
Weltkrieg zu entfesseln. Die Ideenarmuth der ordnungs-
parteilichen Presse ist wirklich großartig und verdient
in vollem Maße die Heiterkeit, welche sie bei allen ver-
nünftigen Wählern findet.

Die Brücke in den Zukunftsstaat ist entdeckt.
Und entdeckt von wem? Von der — „Kreuz-Zeitung“,
die in ihrem heutigen Leitartikel den Antrag der Ber-
liner Stadtverordneten auf Unentgeltlichkeit der Lehr-
mittel als einen „Versuch“ bezeichnet, „allmählig und
unmerklich eine Brücke in den Zukunftsstaat herzu-
richten“. Ganz Unrecht haben die Gelehrten des Junker-
blattes freilich nicht. Das Lernen führt ganz gewiß
„allmählig in den Zukunftsstaat“. Deshalb haben die
Herren Junker auch eine solche Scheu vor dem Lernen.

Die Beschwerden der socialdemokratischen Abge-
ordneten über Maßregelungen socialdemokratischer Ar-
beiter in Staatsbetrieben scheinen nicht ganz erfolglos
gewesen zu sein. Die königliche Gewehrfabrik in
Erfurt hat, wie der „Thüringer Tribune“ mitgetheilt
wird, den Abs. 10 § 2 ihrer Arbeitsordnung gestrichen.
Derselbe lautet:

„Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne
Auffündigung können Arbeiter entlassen werden: „wenn sie
unerlaubten Verbindungen oder einem Verein der Social-
demokratie als Mitglieder angehören oder für deren Be-
strebungen wirken, Beiträge leisten oder sammeln, social-
demokratische Schriften selbst lesen oder weiter verbreiten.“

Der gestrichene Passus steht übrigens in flagrantem
Widerpruch zum § 123 der Gewerbeordnung und es
ist nur verwunderlich, daß derselbe in der Arbeits-
ordnung eines staatlichen Betriebes überhaupt Aufnahme
gefunden hat.

Die neue Militärvorlage ist, wie eine Berliner
officiöse Correspondenz mittheilt, nach dem im jüngst
aufgelassen Reichstage gestellten Antrage des Freiherrn
von Huene bereits umgearbeitet worden. Auch
die „Begründung“ soll in den nächsten Tagen fertigt-
gestellt sein.

Geld stinkt nicht. „Wie „katholisch“, „allein rein
und echt katholisch“, schreibt das „Vaterland“, „diese
Centrumsblätter sind, dafür zeugen die zahlreichen Ein-
ladungen zur Tanzmusik im Interatentheil, wie z. B.
die von einem erkrankten Gymnasialrektor, „Land-
hüterin“ in Nr. 98 gleich ein halbes Duzend solch
verlockender Einladungen brachte. Auf der Kanzel
und im Reichstuhle wird gegen das Tanzen u. ge-
donnert und im „Leibblatt“ wird dazu eingeladen,
da ist es recht! Geschäftsfache, non olet!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auch ein Kampf um — das Coalitionsrecht. In
Jasbruck streiken die — Studenten, weil die
Studenten, die Reservoffiziere sind, nicht mehr Stu-
dentenverbindungen angehören dürfen. In Brünn,
dem mährischen Manchester, beschloß, wie bürgerliche
Blätter melden, der Verein der Reserve- und nicht
activen Landwehroffiziere eine Petition an das Abge-
ordnetenhause, in welcher ausgeführt wird, daß durch
das Verbot der Angehörigkeit der Reservoffiziere
zu den studentischen Verbindungen das Vereins- und
Versammlungsrecht verlegt werde. Es werden die
Brüdervereine angegangen, diese Petition zu unter-
stützen. Also Ausstand, Petitionen, Demonstrationen
zu Gunsten des Vereinigungsrechts der buntbemähten,
zum Suff und zu Paukerien vereinigen „Studirenden“.
Jahrzehnte lang mag durch schimpfliche Ausnahmefetze,
durch Polizeimaßregeln durch eine unerhöhte Klassen-
justiz das Coalitionsrecht der österreichischen Arbeiter
mit Füßen getreten werden. Was liegt daran? Die
Reserve- und Landwehroffiziere in Brünn applaudiren
und als Richter u. s. w. assistiren sie der Unterdrückung
der Arbeitervereine, der Knebelung des Vereins- und
Versammlungsrechts der Proletarier. Aber sie rebelliren,
weil einer Organisation, die Dummejungenstreiche
bezweckt, Gefahr droht. Ja, die Bourgeoisie hat noch
Princip im Leibe.

Belgien.

Das beste Pulver. Die Arbeiter-Partei
Brüssels veranstaltet, wie dem „Vorwärts“ aus
Brüssel telegraphirt wird, zu Gunsten des Wahl-
fonds der deutschen Socialdemokratie eine Fest-
lichkeit, verbunden mit einer Geldsammlung. Ein
donnerndes Bravo den Brüsselern! Möge ihr Vor-
gehen bei den Arbeitern des ganzen Auslands eifrig
Nachahmung finden.

Der Socialismus im Heere. Ueber die Ver-
breitung des Socialismus im belgischen Heere haben
wir bereits früher berichtet. Furcht sprach aus den
bürgerlichen Blättern, welche damals diese Nachrichten
verbreiteten und daran dachten, daß es auch in unierem
Militärstaate einmal soweit kommen könnte. Um ihre
Leser wieder zu beruhigen, suchten es die Blätter wieder
so hinzustellen, als sei die Sache übertrieben. Jetzt
geht der „Köln. Zeitung“ aus Brüssel ein Bericht zu,
demzufolge der Socialismus im belgischen Heere viel
verbreiteter ist, als man seither annahm.

Wir drucken den tendenziös abgefaßten Bericht
wörtlich ab, um unseren Lesern gleichzeitig die Gelegen-
heit zu geben, sich an der Wuth und der Angst der
Segner ergötzen zu können. Der Bericht lautet:

„Es spukt im Heere, diesmal ist kein Zweifel daran.
Vorige Woche schüteten die Soldaten des zu Antwe pen-
sion liegenden Genie-Regiments um Mittag ihre Suppe
aus, weil die Zubereitung derselben nach einer neuen Vor-
schrift ihnen mißfiel und um 1 Uhr weigerten sie sich,
an das ihnen anbefohlene Werk zu gehen. Es war das nur,
wie es scheint, der Tropfen Wasser, der das Gefäß über-
laufen ließ. Mich macht kein Mensch glauben, daß belgische
Soldaten schlechte Suppe oder verdorbene Kartoffeln zu
essen bekommen. Der böse Geist ist in das Regiment ge-
fahren; es besteht aus Arbeitern der großen Städte und
Industriebezirke, meist unwirtschaftlichen Gesellen, in ihrer Zucht-
losigkeit für jeden Unflutzjedanken empfänglich. Das Re-
giment ist in der Straßcompagnie zu Vilvoorde stets stark ver-
treten. Gegenwärtig haben die Socialisten des Regiments
ihre Kameradin so in der Hand, daß Alle mitmachen
müssen. Da man in Dingen, wie die Socialistenpropa-
ganda im Heere, den Blättern nicht ohne Weiteres trauen
darf, will ich nunmehr einem mir zünftig mitgetheilten
Briefes eines Soldaten des Genie-Regiments, eines mir

als anständig geschilderten jungen Mannes, einige Angaben
entnehmen:

„Unser ganzes Regiment war 4 Tage lang gestraft,
und wir sind auch um unseren 8 tägigen Urlaub. Während
2 Monate giebt es keinen Urlaub, und das Alles, weil wir
unsere Mittagsuppe verweigerten und um 1 Uhr nicht ans
Werk gehen wollten. Es sind unser wohl 40 gestraft
worden, die sie für die Aufrethmcher hielten, alle mit acht
Tagen „Poltheikammer“ und drei Monate keinen Urlaub.
Nun heißen sie uns scharf arbeiten, glaube mir, früher ging
es noch, allein jetzt heißt es Arbeit ohne Paß. Am Sonn-
tag standen sie (die Socialisten) mit Zetteln am Thor und
in der Stadt, um sie uns zu geben, damit wir Aufrühr
machten und Alles stehen ließen. Wenn die Offiziere paßten
scharf auf, sobald kaum 20 solcher Zettel in unsere Hände
gelangten. . . Abends halb 9 Uhr ward Appell gelassen
und wir gingen alle singend nach unten. Als wir fertig
waren, gingen wir in u fere Stuben; wir sangen die Ma-
seillaise, da aber ward es Zeit, daß wir schliefen, denn
die Vorgesetzten sprachen davon, andere Soldaten kommen
zu lassen. Der Major blieb die ganze Nacht in der
Kaserne. . .“

Wehr noch als die in diesem Brief berichteten That-
sachen beweist folgender Aufruf, wie „nothwendig die Heeres-
reform ist, das einzige Mittel, der socialistischen Propaganda
im Heere Einhalt zu thun. Es ist der „Zettel“, wovon der
Soldat schreibt, eine in beiden Sprachen abgefaßte Duit-
tung der Socialisten über gründliche Unbotmäßigkeit:

„An das Genie-Regiment! Mineurs (Geniesoldaten),
Freunde! Euer Auftreten während dieser Woche hat einen
unglaublichen Eindruck hervorgerufen. Alle Zeitungen der
gestifteten Welt haben die Nachricht davon mitgetheilt. Die
reiche Bürgerklasse hat mit Staunen und Schrecken wahr-
genommen, daß die besten Regimenter nacheinander meizen
lassen, daß belgische Arbeiter in Uniform müde werden, für
Anderer zu dienen, deren Bestizthum zu verteidigen, um zum
Lohn dafür wie Hühner behandelt zu werden, denen man
einen Knochen zu nagen giebt. Die Arbeiter ihrerseits
haben mit großer Genugthuung bemerkt, daß ihre Arbeits-
einstellung, wobei sie sich und ihre Kinder zum Hungerer-
weithen für ihr Heut und auch Euer Heut, kein vergebliches
Opfer gewesen ist; sie haben ein theilweises Wahlrecht für
sich und für Euch erobert, für den Zeitpunkt, wo Ihr die
Kaserne verlassen dürft; nunmehr erkennen sie, daß ihre
Genossen und Freunde, die noch für eine Zeit in der Kaserne
eingesperrt sind, ihre Gesinnungen theilen und dieselben
Mittel gebrauchen, sich Recht zu verschaffen, dabei auch er-
folgreich. Wenn die Soldaten anfangen, Widerstand merken
zu lassen, dann ist das Ende der Zwangsherrschaft nahe
und die arbeitende Klasse mag einer schönen Zukunft entgegen-
sehen. Die Handlung der Pioniere ist ein Hoffnungsstrahl
für alle Unterdrückten. Wenn die Arbeiter, aus Neugierde
gebracht, die Zähne zeigen, stellt man ihnen Bajonette
gegenüber; wenn indeß die Mordwaffen in Euren Händen
nicht mehr gebraucht werden, dann fällt der ganze gegen-
wärtige Kram von Unterdrückung und Mißthun, von Gend-
arm und Kummer auf der einen Seite, von maßlosem Reich-
thum auf der anderen. Pioniere, Soldatenbrüder, Ihr habt
Euren Vorzueh en mißfallen, Ihr hab. Euch die Zunftung
der arbeitenden Klasse erworben. Doch eine Pflicht noch
habt Ihr zu erfüllen. Unsere Unterdrückten, die auch die
Eurigen sind, wecken den persönlichen W. tterfer zwischen
Reitern, Kanonieren, Genie- und Linientruppen gegenein-
ander auf, sodas das von dem Einen vollbrachte nützliche
und freibeitstrebende Werk häufig unfreiwillig durch An ere
vernichtet wird, aus reinem Neid, den die Genossen in ihrem
eigenen Nutzen unter Euch ausfeilen um zu einer gemein-
samen Wirksamkeit zu gelangen, müßt Ihr aufhören, ein-
ander zu beneiden, und dazu seid Ihr die Besten. Ihr,
Mineurs, müßt die anderen Truppen aufmuntern, anstatt
sie zu beschimpfen, von ihnen verlangen, daß sie sich eben-
müthig zeigen als Ihr. Das bere Regiment muß den
ersten Schritt thun. An Euch ist es, die ganze Garnison
zu bearbeiten. Wackere Mineurs, die Arbeiter rechnen auf
Euch. Einige frühere Unteroffiziere und Soldaten vom
Genie- und den Linientruppen.“

Schweiz.

Ein sonderbarer Kauz scheint der Pfarrer Probst
von Sorgen (Kanton Zürich) zu sein. Er betheiligte
sich bei der dortigen Arbeiter-Versammlung an der
Discussion und sagte u. A.: „Auch wir (die Geist-
lichen) glauben an der Freiheit Sieg, aber wir wollen
keine thierische Freiheit, sondern jene wahrhaft
menschenwürdige, die aus Gott stammt.“ Der durch
das Fabrikleben entstandenen Zerklüftung der Familie
hält er den Sonntag entgegen, als den rechten
Sammeltag auch für die Arbeiterfamilie; nur darf
der Sonntag eben dann nicht vom Arbeiter fast ganz
der Vereinsmeierei und dem Wirthshaus gewidmet
werden.

Mit Recht entgegnet die „Arbeiterstimme“ dem
Herrn Pfarrer: „Hat denn ein Socialist je die
thierische Freiheit gepredigt? Die thierische Freiheit
wurde immer geübt von den Herrschenden und Reichen,
so auch von der übermächtigen und deshalb verdorbenen
Kirche im Mittelalter. Stammt die menschenwürdige
Freiheit von Gott? Dann sind unsere Geschichtsbücher
falsch, die sie auf Teufel und Winkelzies und auf die
abelsfeindlichen Eidgenossen zurückführen. Wenn die
Freiheit von Gott stammt, warum hat Gott sie nicht
allen Völkern verliehen? Der Sonntag soll nicht bloß
allen Völkern gewidmet werden. Ganz ein-
verstanden. Aber wann soll sich der Arbeiter der
Vereinsleben widmen, da er doch wochentags bei elf-
stündiger Arbeitszeit keine Zeit dazu hat? Also her-
unter mit der Arbeitszeit — dann wird der Sonntag
frei von Vereinsmeierei.“

Frankreich.

Dynamiterische sind wieder einmal in Paris „entbedt“ worden. Die bürgerliche Sensationspresse berichtet die ungeheuerlichsten Dinge. Zu guter Letzt wird sich herausstellen, daß Polizei und Dynamiterische sich recht gut kennen und verstehen. Aber solche Mordgeschichten dienen zur Stimmungsmache. Also . . .

Italien.

Zweitausend arbeitslose Landarbeiter erschienen vor den Thoren von Cesena (Romagna). Der Präfect „versprach“, so wird der „Frankfurter Ztg.“ gemeldet, „Arbeit“. Derweilen reiten die Husaren, und die Carabinieri laden ihre Stutzen. Pulver, Blei, Kerker, das ist italienische Socialreform.

Amerika.

Die Anti-Chinesengesetzgebung in den Vereinigten Staaten. Der „Times“ wird aus Philadelphia gemeldet: Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, daß das Gesetz, wonach nichtregistrierte Chinesen ausgewiesen werden sollen, mit der Verfassung nicht in Widerspruch stehe, wird voraussichtlich keine praktischen Folgen haben, weil die Ausführung des Gesetzes zu große Kosten verursachen würde und möglicherweise Repressalien zur Folge haben könnte. Man glaubt, daß die chinesische Gesandtschaft Washington verlassen würde. Dem „Standard“ geht eine Meldung aus New-York zu, der zufolge nach Mittheilungen von Missionaren der Generalgouverneur von Petchili Li-hung-shang gedroht hätte, sämtliche gegenwärtig in China weilenden Bürger der Vereinigten Staaten auszuweisen. In Kreisen der Kriegsmarine werde die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs erörtert. — Natürlich wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, der besopfte Bruder Jonathan ist gerieben und wird bleiben wo er ist, trotz aller Dankesgesetze gegen ihn.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Mai 1893.

Zum Todestage Claus Peter Reinders.

Am 22. Mai 1879 schied unser Vorkämpfer Reinders aus den Reihen der Breslauer Genossen; ein Opfer der Proletarierkrankheit. Von denen, die ihn gekannt, die mit ihm zusammen das Feld der Menschenherzen bebauten, um sie empfänglich zu machen für die Lehre des Socialismus, wissen, daß in ihm ein nie ermüdender Geist lebte, daß er bis zum letzten Athemzuge die heiligen Rechte des arbeitenden Volkes vertrat. Möge dieser Geist auch unter uns walten und sein Beispiel zur Nachahmung anspornen. Gerade in diesen Tagen gilt es zu verkünden, welche Frucht jene Saat aufzuweisen hat.

Den ihren Todten aber ehrt das Proletariat und sein Andenken lebt ewig unter uns fort. Sein Todestag sei jedesmal ein Mahnruf an alle Genossen: „Sehet hin und thuet dergleichen!“

Zur Wahlbewegung.

Wähler, seht die Wählerlisten ein; auch an den beiden Pfingst-Feiertagen ist das Magistratsbureau, sowie das Wahlbureau, geöffnet.

Die Vertrauensmänner der deutsch-freimüthigen Partei in Breslau beschloßen, in der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung als Candidaten für die Reichstagswahl vorzuschlagen:

- für Breslau-West: Geheimrath Professor Dr. Rudolf Virchow;
- für Breslau-Ost: Redacteur Winkler-Dannenberg.

Zu den militärischen Uebungen theilt das „Liegner Tageblatt“, im Gegensatz zu unseren Meldungen, die wir hiesigen Blättern entnahmen, mit, daß der Tag des Beginns der vierzehntägigen Landwehrübung von Anfang Juni auf den 26. Mai verlegt worden ist, so daß alle die Uebungen bis zum Wahltage bereits beendet sein würden, die eingezogen gewesenen Mannschaften also ebenfalls an der Wahl theilnehmen könnten. Welche der beiden Mittheilungen richtig ist, muß abgewartet werden.

Die „Schlesische Morgen-Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Nummer eine Notiz, die wir denjenigen Genossen, welche die Pfingstfeiertage zur Landagitation benutzen wollen, zur Beachtung empfehlen. Sie lautet: „Im Breslauer Landkreise wollen die Socialdemokraten am 1. und 2. Pfingstfeiertage eine große

Agitationstour veranstalten. Unsere Gesinnungsgenossen werden hoffentlich auch auf dem Plage sein.“ Was gemeint, ist klar! Laßt Euch aber, Genossen, nicht provociren, Ihr wißt, daß diejenigen Gegner, welche das Reptil aufhebt, zu jeder Schlechtigkeit fähig sind.

Das hiesige Pfaffenblatt kämpft in seiner heutigen Nummer gegen die Socialdemokratie wieder mit der Waffe der Verleumdung. Es schreibt:

„Was die Socialdemokratie in der Aufreizung zu leisten vermag, zeigen ihre zahllosen, von Verhehungen, Entstellungen und falschen Vorspiegelungen strotzenden Flugblätter. Bezeichnend für die beispiellose Nüchternheit ihrer Parteiführer ist auch die Thatsache, daß mit sehr vereinzelten Ausnahmen in sämtlichen Reichstagswahlkreisen bereits eigene Candidaten aufgestellt worden sind. Nach wirklichen Arbeitern unter ihnen sucht man jedoch vergebens, obgleich von der Parteileitung betont wird, daß die als Vertreter vorgeschlagenen Personen lediglich den Interessen der Arbeiter sich widmen sollen. Es klingt fast wie Pohn, daß in demselben Athemzuge, in welchem bittere Klagen über die Noth und das Elend unter den Arbeitern erhoben werden, an die Wähler die Aufforderung ergeht, Gast- und Schankwirth, Händler u. mit der Vertretung ihrer Interessen zu betrauen.“

Was da die „Schlesische Volks-Zeitung“ schreibt, ist ja rührend, aber es ist auch der schwarzen Tante würdig. Wann hätte die jemals es unterlassen, ihre Giftzähne nicht zu zeigen, wenn sie bei der Socialdemokratie angelangt. An die Wahrheit sich zu halten, daß, das haben wohl andere Blätter nothwendig, die „Schlesische Volks-Zeitung“ aber nicht.

Zum Pfingstfest.

Pfingsten, das liebeliche Fest, ist gekommen, Alles grünt und blüht. Der kalte Winter ist vorüber und der Mai, des Frühlings Herold, schreitet mit ehernem Tritte und erweckt die noch zaghaften Gemüther aus dem Winterschlaf. Ja und auch aus dem Winterschlaf soll der Frühling, vereint mit dem kräftigen Hauche des Volksbewußtsein, welches gerade jetzt die Saue Deutschlands durchweht, die politischen Schläfer wecken. Möchten unsere Breslauer Parteigenossen die Pfingstfeiertage gründlich benutzen, um mit Wort und Schrift gleichfalls die politischen Schläfer aufzurütteln. Denjenigen aber, die uns mit Gift und Galle verfolgen, und die da glauben, daß sie des Proletariats Freiheitsjehnen mit Weibtrauchsdüften oder zwischen Kerkermauern ersticken können, rufen wir mit Senau zu:

„Das Licht vom Himmel läßt sich nicht verkneipen, Noch läßt der Sommeraufgang sich verhängen Mit Purpurnänteln oder dunklen Kutten; Den Abgigern folgten die Hufstüten Und zählten blutig heim, was jene litten; Nach Fuß und Ziska kommen Luher, Gutten, Die dreißig Jahre, die Ceremonienstreiter, Die Stürme der Bastille und so weiter.“

[Alle Genossen] fordern wir auf, am zweiten Pfingstfeiertage, als dem Todestage Peter Reinders, sein Grab zu besuchen, und zu beweisen, wie das Proletariat seine Todten ehrt.

[Magistrats-Bekanntmachungen.] Der Magistrat giebt bekannt, daß mit Genehmigung der königlichen Regierung vom 1. Juni d. J. ab das Schulgeld für diejenigen Kinder, welche die hiesigen Volksschulen besuchen, hier nicht ortsanhörig sind und von den betreffenden hiesigen Einwohnern, welche sie in Pflege genommen haben, nicht vollständig unentgeltlich (wie ein eigenes Kind) erzogen bezw. verpflegt werden, auf jährlich 36 Mk. erhöht wird. Die Erhebung erfolgt monatlich durch die städtischen Steuererheber.

Vorstehende Bekanntmachung, welche wir den hiesigen bürgerlichen Blättern entnehmen, hätte gleichfalls der Magistrat der „Volkswacht“ übermitteln können. Diese, sowie die Bekanntmachung über die Wahlangelegenheiten sind gerade für diejenigen Kreise von Bedeutung, deren Interessen die „Volkswacht“ vertritt. Es wäre wünschenswerth, wenn endlich der Magistrat von Breslau dem Arbeiterorgan wenigstens die Bekanntmachungen amtlich zur Kenntniß brächte, welche die Arbeiter besonders betreffen.

[Es wird Licht.] Die Localfrage, die immer mehr und mehr sich hier in Breslau zu einer brennenden gestaltet, macht sich gerade jetzt zur Wahlzeit empfindlich bemerkbar. Wir glauben aber bald soweit zu sein, den Localabtreibern einmal gehörig zu Leibe gehen zu können. So ist es uns z. B. seit Jahren nicht möglich gewesen, den Saal „Deutscher Kronprinz“ zu einer Versammlung zu erhalten. Jetzt, wo wir vor der Reichstagswahl stehen, versuchte man von Seiten des Wahlbureaus, dennoch zu einer Versammlung diesen Saal zu bekommen. Die Besitzerin desselben erklärte am 17. Mai, daß sie gern bereit sei, uns den Saal zur Verfügung zu stellen, aber bevor sie endgiltig zusage, erst einmal nähere Erkundigungen bei ihrem Anwaltsbureau einholen müsse. Am anderen Tage

welcher uns den endgiltigen Bescheid bringen sollte, verweigerte sie rundweg den Saal. Das war deutlich! Wir werden nun aber einmal keine Mittel scheuen, um uns unser Recht zu sichern. Wenn man glaubt, durch Localabtreiber die Autorität den behördlichen Organen zu erhalten, so irrt man denn doch gewaltig, es muß dies Haß und Erbitterung erzeugen, und dies umsomehr, weil kein gesetzlicher Grund solche Handlungen rechtfertigt. Den Genossen rufen wir zu, uns im Kampf gegen die Localabtreiber energisch zu unterstützen, eingedenk dessen, daß wir es wohl mit mächtigen Gegnern zu thun haben, daß ihnen aber zur Allmächtigkeit die größere Hälfte doch noch fehlt.

[Unsere Parteigenossen in Krieger-Vereinen] geben wir nochmals bekannt, daß diejenigen, welche aus Kriegervereinen ihrer politischen Gesinnung wegen ausgeschlossen werden, berechtigt sind, sämtliche dem Verein gemachte Leistungen zurückzuverlangen. Es wird wahrscheinlich in Folge der Wahlbewegung von Neuem recht bald die Kriegervereine die Ausschließungswuth ergreifen. Das Ausschließen aus solchen Vereinen kann nur im Interesse jedes denkfähigen Deutschen liegen und haben wir dagegen nichts einzuwenden; nur zur Pflicht machen wir es jedem Genossen, der in einer solchen Sache je einmal etwas zu thun haben sollte, daß er dafür sorgt, zugleich diese Vereine von Socialisten-Groschen zu befreien. Wer freiwillig ausscheidet, hat kein Anrecht auf seine dem Vereine geleisteten Beiträge. Freunde richtet Euch danach!

[Dumme Jungs.] Vor einigen Tagen befanden sich Abends in Dallmanns Brauerei, Löschstraße, einige Genossen, welche in ihre Unterhaltung auch einige gemeinschaftlich gesungene Lieder einreichten. Im anstoßenden Zimmer belustigten sich nach ihrer Weise eine Anzahl junger bürgerlicher „Herren“. Diese folgten unseren Genossen als dieselben das Local verließen und rempelten sie auf der Straße an, da sich aber, eingedenk dessen, daß wir in Preußen leben, keiner von unseren Freunden provociren ließ, so stimmten sie die National-Hymne an, glaubend, diese damit zu ärgern. Auf den Gesang und den damit verknüpften Lärm erschienen einige Wächter um Ruhe zu schaffen, es gelang ihnen aber erst, als sie zur Verhaftung einiger dieser dummen Jungen schritten.

[Ethische Cultur.] Die sociale Gruppe der Abtheilung Breslau der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur hielt Dienstag, den 28. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Vereinszimmer des „Pariser Garten“, Weidenstraße 21, 1. Stg., eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben steht eine Besprechung betreffs Gründung eines Lesezimmers, sowie ein Referat über eine Schrift von Henry George.

Gäste, auch Damen, sind willkommen.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Sonnabend singt Pauline Ellsäcker letztmalig „Die schöne Helena“. Für die Aufführungen der Donizetti'schen Oper „Die Regimentstochter“, welche morgen Sonntag zum ersten Male am Lobe-Theater mit Pauline Ellsäcker in der Titelpartie in Scene geht, hat Director Witte-Wild für die Partie des „Tonio“ den Operntenor Richard Jorlowsky vom Stadttheater in Magdeburg als Gast engagirt. Die Künstlerin singt in der „Regimentstochter“ vier Einlagen und zwar drei im zweiten und eine im dritten Acte. — Montag, am zweiten Pfingstfeiertage geht als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen Willöcker's „Der arme Jonathan“ in Scene. Abends kommt die „Regimentstochter“ zur Aufführung.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Die Eröffnung der Strecke Gräbichen-Morgenau der elektrischen Straßenbahn, welche für die Pfingstfeiertage in Aussicht genommen war, hat, weil die polizeiliche Genehmigung zu derselben nicht hatte erlangt werden können, um noch einige Tage verschoben werden müssen. Als Termin zur polizeilichen Abnahme der Strecke Gräbichen-Morgenau ist der 25. d. Mts. beantragt worden. Der Eröffnung werden jedenfalls Probefahrten auf der ganzen Strecke vorausgehen. — Die zur Spannung der Leitungsdrähte erforderlichen Arbeiten sind vollendet. Am Sonnenplatz wurde durch die scharfen Biegungen, welche die Bahn dort machen muß, die Ausführung der genannten Arbeiten einigermaßen erschwert. Die Sicherungen auf der oberen Seite der Leitungsdrähte an den Stellen der Leitung, über denen sich Telephonleitungsdrähte befinden, sind angebracht. Diese Sicherungen schützen die Drähte der elektrischen und der telephonischen Leitung vor eventueller gegenseitiger Berührung und vor einer dadurch herbeigeführten Störung des Fernsprech-Vertriebes.

[Bauhätigkeit.] Im Monat März d. J. wurden bei der hiesigen städtischen Baubehörde, ausschließlich der städtischen

Gas- und Wasserwerke, 59 Maurer, 20 Zimmerleute, 100 Handwerker verschiedener Kategorien und 246 Arbeiter, zusammen 425 Personen beschäftigt. Hier von waren thätig beim Hochbau 163, beim Tiefbau 133 und beim Canalbau 129. Die größeren Hochbauten der Stadt waren der Neubau des Schulhauses auf der Waterloostraße und auf dem Kanonenhofe. Als vollendet wurden abgenommen: 7 Neubauten und 8 Umbauten zu Wohnzwecken, 1 Neubau und Umbauten zu gewerblichen Zwecken, 12 kleine bauliche Anlagen, zusammen 42 Bauten.

[Im städtischen Arbeitshause] betrug der Personenbestand Anfang April 315 Männer, 143 Weiber, zusammen 458 Personen. Im Laufe des Monats April kamen hinzu 39 Männer, 4 Weiber, dagegen wurden entlassen 24 Männer, 10 Weiber, so daß Ende des Monats 330 Männer, 137 Weiber, zusammen 467 Personen internirt blieben.

[Von der Zankholzweide.] Der Magistrat hatte bekanntlich bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, daß von den städtischen Ländereien in der Nicolavorstadt zwischen der Dammstraße und der Ober, der sog. Zankholzweide, den Viehwäldereien und dem Vorlande der Ober, zwei Flächen von zusammen 6 ha 38 2/5 a an die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft zu Bremen auf 15 Jahre zum Einlagern und Verladen von Petroleum für den jährlichen Mietzins von 6382,50 Mk. verpachtet werde. Die Stadtverordnetenversammlung hatte einige erschwernde Bestimmungen in den Pachtvertrag gebracht. Nichtsdestoweniger hat die genannte Gesellschaft den Vertrag nun unterzeichnet, jedoch nunmehr wenigstens ein Theil der Zankholzweide in nutzbringender Weise als bisher verwertet werden kann.

[Verirrtes Kind.] Am 18. d. Mts., Nachmittags, wurde am Matthiasplatz ein 3 Jahre altes Mädchen sich selbstlos angegriffen und nach dem Armenhause gebracht. Das Kind trägt roth-weiß gefärbtes Stoffkleid, Kattunschürze, schwarze Strümpfe und Nickerschuhe.

[Selbstmorde.] Am 18. d. Mts. wurde ein auf der Zimmerstraße wohnhafter Schuhmacher in seiner Wohnung von seiner Frau, welche seit dem 16. d. Mts. abwesend gewesen war, erhängt aufgefunden. Das Motiv zum Selbstmorde war Schwermuth. — Am demselben Tage, Nachmittags, erhängte sich ebenfalls in seiner Wohnung ein auf der Lauentzstraße wohnender Eisendreher an der Stuben Thür; am Vormittag desselben Tages hatte er bereits versucht, durch Erstickung seinem Leben ein Ende zu machen. — Ebenfalls am 18. d. Mts., Vormittags, brackte sich eine Wirthschafterin in ihrer auf der Friedrichstraße belegenen Wohnung mit zwei Tischmessern an beiden Handgelenken und am Halbe so schwere Verletzungen bei, daß sie auf dem Transport nach dem Allerheiligen-Hospital verschied.

[Versuchter Selbstmord.] Am 18. d. Mts., Nachmittags, versuchte ein auf der Rosenstraße wohnender Arbeiter durch Strangulation seinem Leben ein Ziel zu setzen, wurde aber, da sein Vorhaben bemerkt worden war, noch rechtzeitig abgeköpft.

[Tod durch Verbrühen.] Der 2 1/2 Jahre alte Sohn eines auf der Bischoffstraße wohnenden Schneidmeisters stürzte am 17. d. Mts. in einen Kübel kochenden Wassers und erlitt so schwere Verbrühungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Auf dieselbe Weise büßte das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen eines Kaufmanns von der Poststraße sein Leben ein. Das Kind war am 17. d. Mts. in der Küche in einen Topf kochenden Wassers gestürzt und erlag bereits am nächsten Tag seinen Verletzungen.

[Aufsinden einer Entseelten.] Das seit Anfang dieses Monats vermißte Mädchen Rosa Grün wurde am 18. d. Mts. bei Maffelwitz als Leiche aus der Oder gelandet.

[Toller Hund.] Am 14. d. Mts. ist auf der Feldmark Sillmenau, Kreis Breslau, ein fremder tollwuthverdächtigter Hund erschossen worden, bei dessen Section die Tollwuth durch den Kreis Thierarzt festgestellt worden ist.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein silbernes Armband und ein schwarzer Schirm. — Verloren: eine Cigarettenpacke, ein Paket mit grauem Stoff, 2 Portemonnaies mit 30 bzw. 6 Mk. Inhalt, ein schwarzes Opertglas, ein goldener Siegelring mit kleinem Stein, ein goldenes Kettenarmband, ein goldener Reifring mit Diamant (Worth 150 Mk.) ein Paket mit 5 Paar Handschuhen und graubraun gefärbtes Damenumhängetuch. — Gestohlen: aus einem Kleiderladen auf der Messergasse ein blaugrauer Anzug; am 18. d. Mts., Vormittags einer Gärtnersfrau aus Mirkau Kreis Dels von ihrem Wagen auf der Herrenstraße zwei Damastbeutzeuge, Betttücher und Tischlüber gez. E. C. 3 bzw. 4, ihr Werthe von 38 Mk.; einer auf der Hubenstraße wohnenden Werkführerfrau eine goldene Damenremontriruhr und ein goldener Reifring mit weißem Stein, gez. G. D.; einer auf der Siebenhubenstraße wohnhaften Stellmacherin ein Paar goldene Ohrringe und eine Blouse von Satin. — Verhaftet am 18. d. Mts.: 44 Personen.

Ein Gruß aus weiter ferne und eine Belehrung an die Leser der „Volkswacht“.

Vor längerer Zeit ging der Redaction der „Volkswacht“ ein Schreiben aus Amerika zu, mit der Erlaubniß, dasselbe für die Spalten der „Volkswacht“ zu verwenden. Wir geben im Nachfolgenden den wesentlichen Inhalt desselben wieder, welcher folgendermaßen lautet:

„Vor einem Jahre suchte ich Ihre Bureau auf, um mich über amerikanische Verhältnisse nach Möglichkeit zu informieren, mußte aber, als ich in Amerika ankam, die Wahrnehmung machen, daß nur zu Vieles anders, als wie wir es uns damals vorgestellt. Ich werde deshalb zur richtigen Beurtheilung amerikanischer Verhältnisse einige nützliche Auskünfte geben. So glaubt man z. B., daß in Amerika es wegen des höheren Arbeitslohnes auch bedeutend besser mit der Lage des Arbeiters bestellt sein müsse. Gut, ich will eine Firma in New York erwähnen, welche ihren Arbeitern wöchentlich 6 Dollar für schwere und anderen 10 Dollar täglich für leichtere Arbeit zahlt. Erstere sind die Anfänger, letztere sind 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma. Aber nur wenige Geschäfte sind so nobel. Die besten Preise werden

in für Deutsche unzugänglich, nur von Unionmitgliedern besetzten englischen Firmen gezahlt. Deutsche Geschäfte zahlen bis auf einzelne rühmliche Ausnahmen, durchgängig niedrige Löhne, und diejenigen, welche sich herablassen, sogenannte Grün (der englischen Sprache Unkundige) einzustellen, glauben ein Gotteswerk zu thun und deshalb berechtigt zu sein, für die schwerste Arbeit die niedrigsten Löhne zahlen zu brauchen. In größeren Städten macht sich selbst im Sommer eine große Arbeitslosigkeit fühlbar und alles ist früh von 5 Uhr an auf den Belnen um eine Zeitung zu erhaschen und auf dem kürzesten Wege nach der annoncirten Stelle zu jagen, die aber meist schon am Abend vorher durch Recommendation von Einheimischen besetzt wurde. Ein neu Angekommener, der Sprache nicht mächtiger und örtlich Unbekannter, sucht wie eine blinde Henne und findet kein Körnchen. Er ist fast nur angewiesen, auf das freie Arbeitsbureau am Landungsplatz in Castle Garden. Und was wird ihm da angeboten, was werden auf diesem modernen Sklavenmarkte für Beschäftigungen ausgesetzt? Ein junger Mann zum Küchelmachen, ein junger Mann zum Feinmachen. Ein Mann zwischen 18 und 20 Jahren, der sich allgemein nützlich machen will, ein junger Mann zum Tellerwaschen; ein Regellehrling zwischen 18 und 20 Jahren. Ein junger Mann, der Gartenarbeit versteht, ein Bäcker dritter Hand, ein Landarbeiter, ein junger Mann zu Pferden, ein junger Mann zur Küchenarbeit, ein Geschirrwäscher u. s. w., alles Beschäftigungen ohne Arbeitsstunden. Je länger, je besser; bis 10, 12, ja 2 Uhr Nachts und der Lohn? Zwischen 8 und 10 Dollar pro Monat bei freier Station, — selbstverständlich. Da sitzen die 200 bis 300 Grüne und warten, bis eine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung kommen wird. Aber leider, sie kommt nicht, und wenn das europäische Geld alle ist, — was hier nicht lange anhält, denn der Gaunerswirth verlangt täglich einen Dollar für Kost und Logis — so sind sie noch seelensfroh, wenn ihre Hände und Füße groß genug sind, um als Geschirrwäscher eine Stelle zu erhalten. Ja, die Südspitze der kleinen, 16 englische Meilen langen und 3 Meilen breiten Insel, die bei Newport liegt, hat schon viel Elend auf sich beherbergt. Um 4 Uhr wird das Holzhaus geschlossen, die 2 bis 300 Europäer gehen truppweise theilweis durch die kleinen Anlagen in das Innere der Stadt, zum Theil an das Ufer des großen Wassers und betrachten die sich mitten aus dem Wasser auf einer winzigen Insel erhebende, riesige große Freiheitsgöttin, deren in der Hand hochgehaltene Fackel allein so groß ist, daß 4 Mann darin sitzen können, und die Glenden wünschen dann, jeder von ihnen möge solche große Hände und Füße besitzen, um zur Arbeit braudbar zu erscheinen. Die Herren aber mit den zer Schlagenen und zer Schlügten Gesichtern lassen den Kopf hängen und stillen Betrachtungen an, was sie die drei bis vier lebenden Sprachen und das Latein nützen, ohne das Arbeitszeugniß, die großen Hände und die Fähigkeit zu arbeiten. Und wenn das letzte Geld alle, das noch zu erhebende Object verfehlt und aufgegeben ist, und noch 2 bis 3 Tage mit Hunger verfrachten sind, dann erziehen sie nicht mehr in dem Holzschuppen in Castle Garden; sie sind verschwunden und Niemand weiß etwas.

New-York ist die größte, keine schöne, aber die schönste Stadt in Amerika und alle Einwanderer haben gerade soviel Geld, daß es bis New York und noch für ein paar Tage Aufenthalt langt, und so drängt sich da Alles zusammen. Eine Masse Gastwirthe leben ausschließlich von der Einwanderung, aber die Arbeiter, und vorzüglich die irischen, sind schlecht gestimmt auf die Neuankommenden. Deshalb kommt es täglich vor, daß sie von den irischen Jungen auf der Straße mit Roth geworfen werden. New-York ist die Metropole des gesammten Handels und wenn man von den hohen Wohnquartieren abgeht, so ist der Lebensunterhalt billiger, wie anderswo, aber die Arbeitsverhältnisse sind, weil nirgends Kündigung, sehr unsichere. Im Lande ist der Lohn um einiges niedriger, die Mieten billiger, aber die Lebensmittel höher im Preise. Da jedoch zu Lande weniger Gelegenheit ist, Geld für Nebensachen auszugeben, so kommt man ebenwohl.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß in New-York der Lohn zwischen 6 und 15 Dollars pro Woche, im Lande zwischen 6 und 12 Dollar. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß der Dollar einen Ausgabewerth von 4 Mark besitze. Er recht der deutschen Reichswährung gegenüber wie 1 zu 4, aber der Ausgabewerth ist, abgesehen von den Lebensmitteln, die ungefähr denselben Preis haben, wie in Deutschland bei allen Industrieerzeugnissen 3 zu 5. Mit anderen Worten, für 3 Dollar werde ich an Lebensmitteln soviel kaufen können wie in Deutschland, für 10 bis 12 Mk. Industrieerzeugnisse aber erhalte ich höchstens soviel, wie in Deutschland für 5 Mark, und da dem so ist, so kann ein lediger Mensch, der regelmäßige Arbeit findet, und sparsam ist, etwas zurücklegen. Ein Mann mit Familie, braucht mehr Industrieerzeugnisse und es bleibt ihm hier deshalb auch nicht viel übrig, is all te same sagt man bei uns.

Diese Zeilen sollen weder den Zweck haben, Jemanden zur Auswanderung anzuspornen, noch Jemanden davon abzuhalten, denn sehr Vielen bleiben Enttäuschungen nicht erspart. Wer aber den Entschluß schon gefaßt hat und hier keinen Anhalt an Verwandte findet, den will ich darauf aufmerksam machen, daß sich der Director der hiesigen Papierfabriken in Ticonderoga N. Y., der gleichzeitig Bürgermeister im Ehrenamte ist, für das Deutchthum interessiert. In einer dieser Fabriken würde sich Beschäftigung finden lassen. Zimmerer, Schuhmacher und Tischler brächten es, wenn der englischen Sprache mächtig, zur Selbstständigkeit. Der Ort hat jetzt 5000 Einwohner und 10 Fabriken, eine neue Weberei ist im Bau begriffen.

Mit socialdemokratischem Gruß an die Breslauer Parteigenossen.

A. Köhler.
Ticonderoga N. Y., of America.

Schlesien.

Balkenhain. Eine höchst sonderbare Auslegung giebt die hiesige Polizeiverwaltung dem „Wahlgesetz für den deutschen Reichstag“. Da uns ein Verammlungslocal hier nicht zur Verfügung steht, beabsichtigen wir auf dem Rathberge eine Versammlung im Freien zu veranstalten. Anstatt der nachgesuchten Genehmigung erhielt der Einrufer den Bescheid, daß laut § 17 des Wahlgesetzes die Wähler zwar das Recht haben, in geschlossenen Räumen Versammlungen zu ver-

anstalten, nicht aber auf freiem Himmel. Es kann daher zu der oben gedachten Versammlung, die im § 9 des Vereins- und Versammlungsgesetzes vorgeschriebene schriftliche Genehmigung nicht ertheilt werden. — Dazu wäre Folgendes zu bemerken. Einen derartigen Sinn hat der betr. Wahlgesetz-Paragraph denn doch nicht. Die Worte „Nicht aber auf freiem Himmel“ sind darinnen gar nicht enthalten und kann sagt der zweite Absatz dieses Paragraphen, daß die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige der Versammlungen und Vereine zc. unberührt bleiben. — Nun sagt aber der § 9 des Vereinsgesetzes, daß bei rechtzeitiger Anmeldung einer Versammlung die Genehmigung zu derselben nur versagt werden darf, „wenn aus Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu befürchten ist.“ Diese Befürchtungen begt aber die hiesige Polizeiverwaltung anscheinend nicht, folglich hat sie auch keinen berechtigten Grund, die Genehmigung zu der Versammlung zu versagen. Der Einrufer wird auch sofort gegen den Entsch. Beschwerde führen. Den Genossen von Balkenhain aber rufen wir zu, nicht den Muth zu verlieren. Bergegenwärtigen wir uns stets, daß der Socialismus auch dann zur Herrschaft gelangen wird, wenn im hiesigen Wahlkreise einige Stimmen weniger abgegeben werden sollten, als gefallen wären, wenn wir Versammlungen hätten veranstalten können. Neue gesellschaftliche Formen erblicken dort das Licht der Welt, wo die Herzader des politischen Lebens schlägt und dort werden am 15. Juni viele neue proletarische Organisationen an der Bahnlure erscheinen, ihr Massenschritt wird auch uns neue Begeisterung einflößen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Die Dampfspritze der hiesigen Feuerwehr rückte am 20. Juni 1891 zu einer Uebung aus. Dem voran-jahrenden Dampffessel folgte der Tenderwagen, auf welchem sich die zu der Dampfspritze gehörigen Schläuche und Werkzeuge, sowie die zur Bedienung der Dampfspritze gehörigen Feuerwehrleute befanden. Durch eine plötzliche Erschütterung des Wagens stürzte der Feuerwehrmann Landeck herab und der Wagen ging über ihn hinweg. Landeck erlitt so schwere Verletzungen, daß er an deren Folgen starb. Die Wittve mit ihren fünf minderjährigen Kindern beanspruchte von der Schlesischen Stahl- und Eisen-Berufsgenossenschaft eine Unfallrente, sie wurde jedoch abgewiesen und legte Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Schiedsgericht beantragte die Genossenschaft Abweisung der Klage, weil sich der Unfall nicht beim Betriebe der Dampfspritze ereignet habe. Es seien nur diejenigen Feuerwehrleute von der Genossenschaft als versicherungspflichtig anzusehen, welche mit dem directen Betriebe der Dampfspritze zu thun haben. Der als Sachverständiger geladene Branddirector Herzog aus Breslau beklagte, daß die Dampfspritze aus Motor und den dazu gehörigen Schläuchen bestehe; wenn nun auch der Tenderwagen von der Maschine unabhängig fährt, so gehört er doch zu der Maschine, aber keine Dampfspritze ist. Daraus folgt, daß die Mannschafft, welche auf dem Tender sitzt und die Schläuchbedienung zu besorgen hat, auch zur Dampfspritze gehört. Nach dieser Aussage war das Schiedsgericht der Ansicht, daß Landeck im Betriebe der Dampfspritze verunglückt sei und verurtheilte die Genossenschaft zur Zahlung der Rente. Der gegen die Entscheidung eingelegte Recurs wurde von dem Reichsversicherungsamt zurückgewiesen und die Genossenschaft zur Zahlung einer Jahresarbeitsverdienstes von 920 Mark berechnet worden ist.

Znowobzlaw, 15. Mai. Gestern Abend versuchte ein aus Thorn hier bei Verwandten sich aufhaltender junger Mann sich die Pulsadern zu öffnen. Als man ihn auffand, war er zwar noch am Leben, aber bereits so schwach, daß er nicht stehen und auch kein Wort mehr sprechen konnte. Man hofft indes, ihn noch am Leben zu erhalten. Der Beweggrund der That soll unglückliche Liebe sein. — Am 2. und 3. Juli wird hier ein polnisches Gauturnier des Posener Gauces abgehalten werden. Es sind Einladungen an sämtliche in der Provinz und auch in den Nachbarprovinzen bestehende polnische Turnvereine ergangen.

Stettin, 16. Mai. Am Sonntag früh 3 Uhr erwachte der Steuermann des Dampfers „Nordstern“ durch Hülserufe, die vom Wasser her kamen. Er eilte auf Deck und sah einen Mann in der Ober schwimmen. Es war dies der Hausirer Hoffmann. Es gelang dem Steuermann, mit Unterstützung zweier Rahmschiffer, den Verunglückten, der bereits das Bewußtsein verloren hatte, auf das Bollwerk zu schaffen. Es wurde sogleich ein Arzt herbeigeholt, welcher jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod des Hoffmann feststellen konnte. Eine genaue Untersuchung der Leiche ergab, daß der Todte eine tödtliche Stichwunde am Halbe hatte. Eine Blutlache auf der Eisenbahnbrücke läßt erkennen, daß Hoffmann hier ertrunken und dann in die Ober geworfen ist.

Vereine u. Versammlungen.

Gewerkschaftsartell. Am Freitag, den 12. d. Mts. fand im Locale von Mai, Hummerei eine Versammlung des Gewerkschaftsartells statt. Die Verlesung der Präsenzliste durch den Vorsitzenden Genossen Thater ergab folgend:

- 1 Bildhauer, 1 Cigarrenmacher, 1 Schuhmacher,
- 1 Lithograph, 1 Klempner, 1 Zimmerer, 1 Uhrmacher,
- 1 Goldarbeiter, 1 Handschuhmacher, 2 Müller.

Mag Köhler übernimmt darauf die Leitung der Versammlung. In die Tagesordnung eintretend gelang als erster Punkt der Streik in der Hammer'schen Korffabrik zur Erörterung. Von seiten eines Redners wird über die Veranlassung und den jetzigen Stand dieses Streiks berichtet. Ein anderer Redner ist der Meinung, daß der Werkführer der Hammer'schen Fabrik an der Verlängerung des Streiks viel Schuld trage und kennzeichnet ihn des weit-ten als einen Mann der von Arbeiterfreundlichkeit sehr viel spreche, in Wirklichkeit jedoch die Unterdrückung der Arbeiter besträufte. Einige Delligirte wünschten deshalb möglichst strenges Vorgehen gegen diesen Mann, dem wird jedoch seitens eines Redners widersprochen. Für Unterstützung der ausständigen Korffarbeiter treten zahlreiche Redner ein; erwähnt wird dabei

Zur Beachtung.

Auf Antrag mit genügender Begründung seitens der polnischen Agitations-Commission in Berlin sind die Candidaturen für den Reg.-Bezirk Oppeln folgend geändert worden:

- 1. Kreuzburg-Rosenberg |
2. Oppeln |
3. Groß-Strehlitz-Cosel |
4. Lublinitz-Losch-Gleiwitz Wollny-Breslau.
5. Beuthen-Tarnowitz Stanislaus Thiel-Berlin.
6. Rattowitz-Fabrze Fr. Merkoski-Berlin.
7. Pleß-Rybnik F. Andrzejewski-Berlin.
8. Ratibor Karl Thiel-Breslau.
9. Leobschütz |
10. Neustadt |
11. Falkenberg-Grottkau |
12. Reiffe |

Gleichzeitig machen wir hierdurch bekannt, daß alle Vertrauenspersonen vorgenannter Reichstagswahlkreise um materielle und agitatorische (Flugblätter, Stimmzettel) Unterstützung sich an folgende Adressen zu wenden haben:

„Emil Mai, Wahlbureau, Breslau, Neumarkt 8, drei Tauben“.

Dasselbe gilt auch für folgende Wahlkreise:

- Guhrau-Steinau,
Militzsch-Trebnitz,
Wartenberg-Dels,
Namslau-Brieg,
Ohlau-Rumpitz,
Breslau-Neumarkt.

sowie für alle 10 Wahlkreise des Regierungs-Bezirks Posen:

- 1. Stadt und Kreis Posen,
2. Samter-Obornik,
3. Meseritz-Bomst,
4. Put-Kothen,
5. Kröben,
6. Fraustadt,
7. Schrimm-Schroda,
8. Breschen-Pleschen,
9. Krotoschin,
10. Adelnau-Schildberg.

Indem wir dies bekannt geben und den Genossen empfehlen, stricke darnach zu handeln, rufen wir ihnen zu: Auf zum Wahlkampf!

Die Agitations-Commission in Verbindung mit den Wahlcomitee's für Breslau Dit und Westl.

Langner. Mai. Siegmann. Tise. Huberetti. Kühn.

[Bekanntmachung der Agitations-Commission für Schlesien und Posen] Partei-Genossen! Da die Anforderungen, welche in dem bevorstehenden Wahlkampfe an uns gestellt, sehr umfangreich sein werden, so eruchen wir, alle Genossen um Referenten rechtzeitig einzutenden, denn nur dadurch wird es möglich sein, planmäßig zu arbeiten. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß Genosse Stolpe-Grünberg von Pfingsten ab, jeden Tag als Referent zur Verfügung steht. Alle die Agitation betreffende Correspondenz ist während der Wahlperiode an W. Langner, Wahlbureau, Breslau, Neumarkt Nr. 8, „3 Tauben“ zu richten.

J. A.: W. Langner.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Diener Thomas Lang, kath., Kleinburg, und Theresia Schubert, kath., Schwanstraße 8. — III. Sändigstatter Ernst Treffe, evang., Gellhornstraße 21, und Clara Bierlich, kath., baselst. — Rentier Friedrich Lange, evang., Paulstraße 26, und Emma Duschke, kath., baselst. — Arbeiter Wilhelm Kühn, evang., Mantelstraße 50, und Anna Mantke, evang., baselst. Eheverlobungen. I. Strohhutarbeiter Ernst Neugebauer, ev., mit Pauline Engel, ev., hier. — Buchdruck-Maschinenmeister Paul Schmal, ev., mit Anna Willner, ev., hier. — II. Hausdiener Josef Gröschel, kath., mit Eleonore Wojciechowska, kath., hier. — Tapezierer Robert Robestod, ev., mit Albertine Kufol, kath., hier. — Landwirt Jindor Hubert, kath., mit Rosalie Baum, ev., hier. — Böttcher Anton Scholich, kath., mit Witwe Kainzner, geb. Klich, kath., hier. — Kutscher Hermann Knackstätt, ev., mit Agnes Scholz, kath., hier. — Haushalter Wilhelm Lebermann, ev., mit Ernestine Kemnitz, ev., hier. — III. Dachdecker Richard Zehler, ev., mit Anna Wehlau, kath., hier. — Handelsmann Emil Schneider, kath., mit Pauline Hofmann, ev., hier. — Maschinist Carl Sachs, kath., mit Josefa Barwas, kath., hier. — Lackierer Hugo Köhner, ev., mit Maria Rehfürth, geb. Glombisch, kath., hier. — Bortschhändler Wilhelm Thimm, ev., mit Emma Keil, ev., hier. — Arbeiter Otto Benz, ev., mit Pauline Dietrich, ev., hier. Geburten I. Portier Ernst Müller, ev., I. — Fuhrwerksbesitzer Johann Göppert, ev., I. — Müller Georg Ehrlich, ev., I. — Schneidermeister Franz Lazar, kath., I. — Metallarbeiter Paul Waisenta, kath., I. — Kutscher Hermann Thiel, ev., I. — Müller Hermann Hauke, kath., I. — Schneidermeister Otto Krause, kath., I. —

Kutscher August Manisch, ev., I. — Kutscher Gottlieb Rogoll, ev., I. — Kellner Max Gensel, ev., I. — Arbeiter Friedrich Fränkel, ev., I. — II. Fleischermeister Paul Kube, kath., I. — Kaufmann Richard Schrader, ev., I. — Haushalter Alexander Wros, kath., I. — Diener Robert Engmann, ev., I. — Rangirmeister Conrad Kunze, kath., I. — Glasermeister Maximilian Klose, ev., I. — Haushalter Franz Jendray, ev., I. — Kaufmann Karl Roesch, kath., I. — Arbeiter Franz Blemel, kath., I. — Schuhmachermeister Robert Wiefiolek, kath., I. — Kaufmann Franz Gjata, kath., I. — Schlossermeister Ernst Keder, ev., I. — Arbeiter Wilhelm Bergmann, ev., I. — Milchhändler Wilhelm Schwarz, ev., I. — Kassenbote Josef Gushinde, kath., I. — III. Arbeiter Theodor Köhler, kath., I. — Arbeiter Josef Bruschka, kath., I. — Heizer Hermann Hoffmann, ev., I. — Volksschullehrer Paul Djalas, ev., I. — Arbeiter Julius Kahler, ev., I. — Schuhmachermeister August Sauer, kath., I. — Hilfsbremser Hermann Scholz, ev., I.

Todesfälle. I. Karl, S. des Müllers Hermann Hauke, 2 Tage. — Arbeiterfrau Christiane Kempf, geborene Hampel, 55 J. — Dienstmädchen Pauline Jafan, 26 J. — Disponent Julius Jontof, 37 J. — Schiffscapitän Eduard Hanke, 64 J. — Margarethe, I. des Buchhalters Carl Friedrich, 2 Mon. — Expediteurwitwe Rosalie Prager, geb. Struaph, 70 J. — Fleischer-Witwe Dorothea Seim, geb. Simmad, 56 J. — Milchpächterwitwe Christiane Könder, geb. Schneider, 68 J. — Hermann, S. des Arbeiters Hermann Spottke, 7 Mon. — Maurerfrau Albertine Kunert, geb. Flügel, 36 J. — Reisender Rudolf Leumann, 37 J. — Maria, I. des Clavierstimmers Moissius Hasensfelder, 3 W. — Margarethe, I. des Barbiers Emil Müller, 2 Mon. — Steindruckerfrau Joa Rogal, geb. Jigner, 33 J. — Arthur, S. des Arbeiters Ernst Bergmann, 10 J. — Willy, S. des Handschuhmachers Robert Vogel, 4 W. — Ledige Franziska Paul, ohne besonderen Stand, 56 J.

Breslau, 19. Mai. (Amtlicher Producten-Körnen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Mai 143.00 G., Mai-Juni 143.00 G., Juni-Juli 144.00 G., September-October 151.00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Mai 146.00 G. — Rüböl (per 100 Liter) — geräuchert — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr. — per Mai 51.00 B., per September-October 52.50 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pEt.) ohne Faß: exl. 50 und 70 Ml Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgetauene Rübölungsscheine — per Mai 50er 55.80 G., 70er 36.00 G. Mai-Juni 70er — G.

Breslau, 19. Mai. Breslauer Mehlmarkt. — erzen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 24.00 bis 24.50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 22.50 — 22.75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8.40 — 8.80 M., b) ausländisches Fabrikat 8.00 — 8.40 M. — Roggenmehl (ein, per Brutto 100 kg incl. Sacd 21.75 — 22.25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9.20 — 9.60 M., b) ausländisches Fabrikat 8.80 — 9.20 M.

Briefkasten.

G. N., 25. Jähr. Warum berichten Sie solche Vorfälle so spät. Grub.

Genosse L. Bisheriger Vertreter für Leipzig-Stadt war Dr. med. Götz (nationalliberal), Leipzig-Land Geyer (soc.) Zur jetzigen Wahl wird der letztere wieder aufgestellt. — Breslau hätte nach seiner Einwohnerzahl vier Candidaten zu nominieren.

Briefkasten der Expedition.

Für den Wahlfonds gingen ein: Strafe bei Ruffier beim Kartenspiel 25 Pf.; Günstige Brüder aus der 114, 1.05 Ml.; ohne Namen 2.00 Ml.; vom rothen Ede 1.00 Ml.; Klob 1.00 Ml.

Für den Preßfonds gingen ein: Durch Schön 50 Pf.; übrig geblieben von einer Annonce 1.50 Ml.

Quittung.

Vom 15 bis 20. Mai sind folgende Gelder zum Wahlfond eingegangen:

Table with 2 columns: Description of donation and Amount. Includes entries like '7 rothe Schneider', 'Durch die Redaction der „Volkswacht“', 'M. S.', 'Zerlittenfels', 'S. G. Hirschstraße', 'Ungenannt', 'Von den verkappten Schlesiern', 'A. Weinert', 'Von Böttchern auf der Schwedenschanze', 'Maitenzeichn', 'G. I.', 'W. K.', 'Falkenberg, Oberschlesien', 'Von einigen Arbeitern der Musterwerkstätte', 'M. S.', 'Rohrleger', 'Durch den Genossen Piepell', 'Schuster', 'Durch die Expedition der „Volkswacht“ quittirt', 'Summa 77.36 Ml.'

Das Wahl-Comitee.

J. A.: Gustav Tise, Cassier.

Nachtrag.

Achtung! Korkschneider!

Der Streik in der Hammer'schen Fabrik ist noch nicht beendet.

Zugug ist fernzuhalten.

Briefe und sonstige Sendungen sind an J. Acker-mann, Sobelstraße 51, zu richten.

auch, daß die Korkarbeiter nach Kräften selbst für ihre Ausständigen größere Opfer zu bringen hätten, ehe sie sich an die Allgemeinheit wänden. Folgender Antrag in Sachen der ausständigen Korkarbeiter gelangte darauf zur Annahme:

Die Gewerkschaften werden durch die Cartelldelegirten verpflichtet, nach Kräften für materielle Unterstützung der Korkarbeiter einzutreten. Gleichfalls 30 Mark sofort u. im Gewerkschaftscartell zu bewilligen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Localfrage. Genosse Thater, hierüber richtend, meint zunächst, daß wohl vorläufig, während der Wahlbewegung, Locale zur Verfügung ständen, nicht jedoch für spätere Zeit. Er sei deshalb mit einigen Freunden darüber einig geworden, zum Zwecke des Baues eines eigenen Locales mit einem auswärtigen Brauer in Verbindung zu treten. Dieses Unternehmen verlange einen Kostenaufwand von 250- bis 300 000 Mark. Redner legte hierauf des Näheren auseinander, auf welchem Wege der Bau eines eigenen Locals zu erreichen sei. Die sehr lebhaft Discussion, die sich an diese Angelegenheit knüpfte, brachte seit durchweg gegnerische Ansichten zum Ausdruck. Als das Resultat der Erörterungen ist nachstehende Resolution anzulehen:

„Das Gewerkschaftscartell nimmt vorläufig eine passive Stellung ein, für den Fall aber, daß die Partei die Angelegenheit in die Hand zu nehmen gedenkt, wird das Gewerkschaftscartell derselben volle Sympathie und Unterstützung entgegenbringen.“

Unter Verschiedenem macht Gen. Hennig die Anregung, die Besizer beim Gewerbegericht in nächster Zeit zu einer Versammlung einzuberufen, damit eine bessere Fühlung zwischen diesen und den Arbeitern herbeigeführt werde. — Bezüglich der auf der Bahnhöfen auszubehangenden Plakate wird, der Erfolglosigkeit der bisherigen Versuche infolge, ein solches an den Eisenbahnminister gerichtet werden. — Auf die Anfrage, ob der Beschluß betreffend das Reichstagsentscheid an den Reichstag gelangt ist, erklärt Genosse Scheß, daß sämmtliche Väter mit Ausnahme des „Vormärts“ den von der „Volkswacht“ ausgehenden Aufruf abgedruckt haben und daß weiter nach Zusammentritt des Reichstages notwendig werden wird, von Neuem einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. — Die Tagesordnung für die nächste Versammlung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Unsere Stellung zum Gewerbegericht; 2. Besprechung über ein communales Programm; 3. die Coatsfrage. Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung. — ch.

Gerichtliches.

Theatercensur. Im November 1892 reichte der Director des Stadt- und des Thalia-theaters in Breslau, Dr. Löwe, das Schauspiel „Gefallene Engel“ bei dem Hoftheaterpräsidium mit dem Antrage ein, die Genehmigung zur öffentlichen Aufführung desselben zu ertheilen. Durch Verfügung vom 24. November 1892 wurde diese Genehmigung verweigert, weil wir Rücksicht auf den anstößigen Inhalt des Stückes durch dessen Aufführung die öffentliche Sittlichkeit gefährdet werden würde. Nach vergeblicher Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten erhob Director Löwe gegen den Bescheid des letzteren Klage mit dem Antrage, denselben, sowie die polizeiliche Verfügung aufzuheben. Diefem Antrage gemäß erkannte am 8. Mai cr. der III. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts mit folgender Begründung. An sich unterliege es keinem Bedenken, daß die Polizeibehörde unbedingt befugt sei, die öffentliche Aufführung eines Theatersstückes zu untersagen, wenn aus derselben eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit zu besorgen sei. Dem stehe insbesondere auch Artikel 27 Absatz 2 der Verfassung nicht entgegen, da durch denselben vielmehr, wie aus dem Zusammenhange klar hervorgeht, nur die Bücherzensur aufgehoben werden sollen. Dagegen könne dem Beklagten nicht darin beigeitretet werden, daß hier ein genügender Anlaß vorgelegen habe, von diesem Verfügungsrechte Gebrauch zu machen. Es sei zuzugeben, daß in dem Stücke sehr unerquickliche Verhältnisse zur Sprache gebracht seien, und man möge füglich bezweifeln, ob dasselbe zur moralischen Hebung der Zuschauer wesentlich beitragen werde. Eine Gefährdung der Sittlichkeit oder der öffentlichen Ordnung sei aber nach Form und Inhalt des Stückes von der Aufführung nicht zu besorgen.

Unwahre Angaben bei Eingehung einer Verlobung haben dem Kaufmann Jacob Vogel eine Anklage wegen wiederholten Betrugs zugezogen, die am 15. Mai vor der 9. Strafkammer in Berlin zur Verhandlung gelangte. V. hatte mit seinem Bruder zusammen ein Geschäft betrieben, welches im vorigen Jahre dem Concurse verfiel, wobei sich eine Schuldenlast von über 8000 Mark herausstellte. V. ergriffte sich dann als Reisender. Einem Tages brachte ihn ein Geschäftsfreund auf die Idee, sich zu verloben, es wurde ihm auch gleich eine geeignete Partie in Vorschlag gebracht. Nach kurzer Zeit war mit Hilfe des Vermittlers die Sache soweit gediehen, daß die Verlobung mit der Tochter einer Wittwe G. stattfand. Sofort nach derselben fing V. an, nicht nur bei seiner Braut und ihrer Mutter, sondern auch bei deren Verwandten Darlehensversuche zu machen, die in einigen Fällen auch gelangen. Es stellte sich heraus, daß er vor der Verlobung seiner zukünftigen Schwiegermutter über seine Verhältnisse falsche Angaben gemacht hatte. Er hatte versprochen, daß das Concursverfahren gegen ihn schwebte, und behauptet, daß er nur einige Schneiderschulden habe. Dann hatte er allerdings gestanden, daß er in Dresden Schulden in Höhe von 200 Ml. habe. Er erhielt das Geld mit der ausdrücklichen Bestimmung, es zur Befriedigung dieser Gläubiger zu verwenden. V. gab einen Theil dieses Geldes seinem Bruder, den Rest opferte er dem Reispott. Aus seinem Verhalten gewannen sowohl die Braut wie deren Angehörigen die Ueberzeugung, daß er die Verbindung nur angestrebt habe, um sich in den Besitz der auf 800 Ml. angegebenen Mägität zu setzen. Die Verlobung wurde aufgehoben und gegen V. Anzeige wegen Betrugs erhoben. Der Staatsanwalt gewann aus der Beweisannahme die Ansicht, daß das Verhalten des Angeklagten ein höchst verwerfliches sei, er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und fünfjährigen Ehrenverlust. Der Gerichtshof legte das beantragte Strafmaß auf ein Jahr Gefängnis herab.

Theater-Nachrichten.
Stadt-Theater.
 Sonnabend: Die lustigen Weiber von Windsor.
 Sonntag: Launhäuser.
 Montag: „Sajassi.“ Cavalleria rusticana.
 Dienstag: Siegfried.

Lobe-Theater.
 Sonntags am ersten Pfingstfeiertag findet der Tagesverkauf ausnahmsweise von 11—2 Uhr nur an der Kasse des Lobe-Theaters statt.
 Sonnabend: Gastspiel Pauline Ellsäßer „Die schöne Helena.“
 Sonntag (Erster Pfingstfeiertag), Nachmittags 4 Uhr:
 Zu ermäßigten Preisen: „Der arme Jonathan.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel Pauline Ellsäßer und Richard Joslowsky.
 Zum ersten Male:
 „Die Regimentstochter“
 Oper in 3 Akten v. Gaetano Donizetti
 Marie: Pauline Ellsäßer
 Tonio: Richard Joslowsky.
 Montag (Zweiter Pfingstfeiertag), Nachmittags 4 Uhr:
 Zu ermäßigten Preisen:
 „Der arme Jonathan.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Letzte Woche.
 Gastspiel Pauline Ellsäßer und Richard Joslowsky.
 Zum zweiten Male:
 Die Tochter des Regiments.

Zur Ausführung von **Ausföhrungsgeschäften** jeder Art empfiehlt sich
 500 **A. Kuban,**
 J. B. Sattler bei Breslau.

Restaurant Goldener Ring.
 empfehle mein neu renovirtes Lokal einer geneigten Beachtung. 935
Fr. Trieb,
 Friedrich-Wilhelmstraße 17.

Villa Liebig.
 Heute, erster Feiertag: **Geburtstagsfeier** mit **Wurst-Abendbrot**.
 2. und 3. Feiertag:
Mat-Fest
 Ausschank von **Mat-Bowle, Kipke u. Haasebier**.
 Schlachtfest.
 Früh: **Wellwurst u. Eisbein.**
 Um zahlreichen Besuch bittet **A. P.**

Echter Stensdorfer Bitter
 a Liter 1,20 Mark. 900
 Himbeer-Syrup . . . 1,50 Mark.
 Dr. Mamppe . . . 1,00
 Guter Brenner-Korn . . . 0,60
C. Scholz, Destillateur,
 Nicolai-Strasse 32.

Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen
 kauft man am reellsten u. billigsten nur bei
Adolf Gottwald
 Volkslieferant 785
 Neumarkt 44.

Billigste Bezugsquelle
 für
Teppiche.
 Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen, Teppiche als Reismuster gebietet für die Hälfte.
Teppichfabrik-Niederlage H. Silbermann,
 Nicolai-Strasse 69.
 Man wolle genau auf Firma und Nr. 69 achten.

Sozialdemokrat. Verein für Breslau und Umgegend.
 Sonnabend, den 27. Mai, im Etablissement „Concordia“:
Grosses Mai-Fest
 bestehend in
grossem Instrumental- und Vocal-Concert, Theater und Tanz.
PROGRAMM.

- | | | |
|---|--|---|
| I. Theil. | | III. Theil. |
| 1. Fest-Marsch Stetefeld. | | 11. Arbeiterlieder-Potpourri, arrangirt . . . A. Kuban. |
| 2. Overture zur Oper: „Missolonghi“ . . . Herold. | | 12. Sängermarsch , Chor Kretschmer. |
| 3. Blättlein im Winde, Walzer Faust. | | 13. Der Transparentmaler , Vortrag. |
| 4. Fantasie übers „Mailüfterl“ Kreise. | | 14. Da haben wir grade d'ran genug! Couplet. |
| 5. Lustiges Leben, Concert-Polka Sekat. | | 15. Das Maienfest der Arbeit! Deklamation mit lebendem Bilde. |
| II. Theil | | 16. Intermezzo a. d. Oper: „Cavalleria rusticana“ Mascagni. |
| 6. Fest-Overture Neumann. | | 17. Halte Wort! Chor Jacl. |
| 7. Freunde, Brüder, seid willkommen , Chorlied Bühr. | | 18. Der erste Mai! Tongemälde . . . Kuban. |
| 8. Ein zweiter Raphael , Couplet. | | |
| 9. Versicherungsmarkenkleberei , Couplet. | | |
| 10. Gruss an den Mai! (Mit lebendem Bilde). | | |

Die Arbeit.
 Poetisches Festspiel von J. Stern.
 Personen:
 Paul Werner, Arbeiter. Der Genius der Industrie.
 Marie, seine Frau. Der Genius der Kunst.
 Röschen, ihre Kinder. Der Genius der Wissenschaft.
 Karl, ihre Kinder. Die Göttin der Arbeit.

Tanz.
 Der Tanz erfolgt nach Farben in der Reihenfolge: **Roth. Weiss. — Blau.**
 Anfang des Concertes 7 Uhr. — Eintrittspreis à Person 30 Pfg. — Tanzschiffen à 50 Pfg.
 Programme à 30 Pfg., sind im Wahlbureau, Neumarkt No. 8, in der Expedition der „Volkswacht“ und beim Kassierer zu haben.

Sozialdem. Verein für Breslau und Umgegend.
 Den Genossen und Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Kranzniederlegung am Grabe unseres Vorkämpfers
Claus Peter Reinders
 am 22. Mai (2. Feiertag) früh 7 Uhr, stattfindet
 Sammelpunkt: Vereinslokal „Drei Tauben“, 6 Uhr. Abmarsch: 6 1/2 Uhr.
 Nach der Kranzniederlegung:
Ausflug nach Krietern-Hartlieb.
 Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für Klemptner.
 Sonntag, den 28. Mai, Mittag 12 1/2 Uhr, in der Brauerei des Herrn Zwilling, Messergasse 20:
Ausserordentliche General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Beschlussfassung über den vom Magistrat zurückgesandten Statutemachtrag. 2. Festsetzung einer anderen Mahngebühr.
 Nach der General-Versammlung findet die Auflage statt.
 961 **Der Vorstand.**

960 **1000 Paar Stiefel und Gamaschen von 6 Mark an.**
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.
!!Cigarren!! Cigarren
 kauft man am besten und billigsten bei
E. Simon
 Friedrich-Wilhelmstr. No. 49.
Max Schmidt
 Matthiasstr. 22, gegenüber Stadt Dels.

Gelesene Nummern
 des „Wahren Jakob“, des „Bollillon“ etc zur Agitation nimmt entgegen die Exped. der „Volkswacht“.
Vorsicht! Hütet Euch!
Die Socialdemokraten kommen!
 Eine wahre Dorfgeschichte, welche schon oft passiert ist und noch passiert. Von **Adolf Hofmann**, Richter der „Zehn Gebote.“
 Zweite Auflage: 100,000 Exemplare.
 Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition.

Sieben erschien und ist durch den Verlag der „Münchener Post“ München, oder durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen:
Die Sklaven-Aufstände des Alterthums
 von **Graf Frank**. — Preis 30 Pf.
 Mit Ausnahme der Moskischen Broschüre, welcher obige Schrift an wissenschaftlichem Werthe überlegen ist, bildet die Frank'sche Arbeit die einzige, die diese hochinteressante Bewegung vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung behandelt. Die ökonomischen Ursachen der Sklaven-Aufstände finden wir gerade in unserer Zeit der größten sozialen Konflikte in der modernen Arbeiterbewegung wieder. Die Arbeiter-Aufstände in Homestead — die Sklaven-Aufstände im alten Rom, sie gleichen sich in ihren Ursachen, wie ein Ei dem Andern.

Diebe-
 stein Zähne 2 Mark unter vollständiger Garantie (Einsetzen schmerzlos) Blomben etc. 20jährige Praxis.
B. Krause,
 Zahn-Artist, 920
 Schweidnitzerstr. 31 (Weißerhof.)

Wilb. Langner's
 Cigarren-Fabrik, 684
 Bismarckstraße 38
 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Cigarren einer geneigten Beachtung

Spazierstöcke,
 Cigarrenspitzen und Tabakspfeifen
 stets größte Auswahl 958
 neueste Muster und billigste Preise bei
R. Migula,
 Cig.-Hdl., Schmiedebrücke 11.

Hüte und Mützen
 enorme Auswahl, eigenes Fabrikat, spottbillig und reell
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 2
 am kleinen Markt 825
 beim Kürschnermeister **Paul.**

Die Göttin der Freiheit.
 Lassalle, Liebknecht, Marx und andere Bildnisse bewährter Parteiführer in eleganter Einrahmung, per Stück 3 Mark 701
Glaserei, Paulstraße 5.

Tuchreste
 für Herren- und Knaben-Anzüge 948 und **Ueberzieher** passend, verkauft spottbillig
M. Tichauer's
 Restehandlung,
 Nicolai-Strasse 75 und Ring 34.

Große Auswahl
 von **Regulatoren,**
 Taschenuhren- und Wanduhren, Brillen und Pince-nez.
 Reparaturen
 sorgfältig, schnell und billig.
Carl Pohl,
 Uhrmacher, 810
 Matthiasstr. 3, zur Kreuz.

Tüchtige Schrifthauer
 in Granit und Marmor
 sucht 957
S. Nehring,
 Nikolaistraße 31.
 Eine Wickelpresse, Wickelformen und 1 Arbeitstisch billig zu verkaufen. Friedr.-Wilhelm-Strasse 75, III, bei Fischer.

Gelegenheitskauf!
 Mehrere Zimmer g. Möbel zur Ausst., auch einz. neu u. gebr., Bettst. m. u. ohne Matr., Sopha, Stühle, Schränke, Spiegel, Schreibt., Sekretär, gr. Bücherschrank, Rollbur., Commode, Küchenach., Labent., Regale, Pulte, dopp. und einf., spottb. 794
Goldene Stadegasse 8, I

Haynau.
 Cigarren mit Controllschutzmärke sind noch zu haben: 940
Restaurateur Leuschner
 (Kalkerts Brauerei)
Restaurateur Steinmetz
 (Stern)
Restaurateur Frühauf,
 Bahnhofstraße.
Die Controlcommission.
 Max Kegel's

Sozialdem. Liederbuch.
 Fünfte durchgesehene und forrirte Auflage.
 Preis 40 Pfennig.

Vereins-Kalender.
 Breslau.

To warzystwo socyalistow polskieh w Wroctawiu. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Mitglieder-Versammlung „in den drei Tauben“. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gänge willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Steindrucker und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gänge willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein-Großengasse 15. — Gänge willkommen — Aufnahme neuer Mitglieder.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschland (G. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferstraße 21. — Gänge willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Gesangverein der Steinnehen. Jeden Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr: Übungsstunde unter Achtigen Dirigenten in Zabels Lokal, Kleine Großenstraße No. 15.
 Paraden-Verein der Schuhmacher. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Versammlung in Karasch Lokal, Ritterplatz 9. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferstraße 21. — Gänge willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Haynau.
 Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen.“
 Arbeiter-Gesangverein „Viederfranz“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Billiger als
überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

nur
reeller Waare

M. Herzberg jr.

empfehlen der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

769 Vorzeiger dieses
gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzeiger dieses
gewähre 4% Rabatt.

Zeit und Geld

spart Jedermann, der seine Garderobe bei der unterzeichneten Firma einkauft, denn nur dort allein kauft man zu **unabänderlich festen Preisen** und nur dort allein wird dem Kunden nicht die Zeit durch das lästige Feilschen und Handeln unnütz geraubt.

Jedes einzelne Stück trägt in **deutlichen Zahlen** den **streng festen Verkaufspreis**, ferner übernimmt die Firma vollste Garantie für die Haltbarkeit und den guten Sitz der offerirten Sachen, bei einer derartigen offenkundigen Geschäftshandhabung ist eine jede Benachtheiligung ganz entschieden ausgeschlossen und Jedermann kann mit dem größten Vertrauen und ohne befürchten zu müssen betrogen zu werden, sich bei Bedarf an die wohltrenommierte Firma wenden. Die Auswahl ist jederzeit in fertigen Sachen eine enorme und das Stofflager bietet entzückende Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Hochfeine Salon-Anzüge, feinste Gesellschafts- und Promenaden-Anzüge, elegante Reise- und Strassen-Anzüge, H. Braut-Anzüge, Sport-Anzüge, leichte Sommer-Wasch-Anzüge, elegante, leichte Beige-Anzüge etc. etc. Paletots von der einfachsten bis elegantesten Ausführung und allen erdenklichen Qualitäten, Hohenzollern-Mäntel, Havelocks, Pelerinen-Mäntel, Wetter-Mäntel, Strand-Mäntel, Staub-Mäntel, einzelne Röcke, Jaquets, Beinkleider, Westen in Tuch, Seide, Piqué und Waschstoff; Anzüge für Knaben in wundervollen Façons, leichte Schal- und Wasch-Anzüge für alle Grössen und von besonderer Haltbarkeit. Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit unter Leitung erster Kräfte der höheren Zuschneidekunst prompt und exact ausgeführt. Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht und jedem Stück werden Flick-Flecken gratis zugegeben.

949

S. Guttentag, Herren- u. Knaben-Garderobe-Fabrik

Ohlauerstr. 76/77, I. Etage, Eingang Altbüsserstr.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner
Breslau, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

Geld auf Wänder, als Uhren, Gold und Silberfachen, Wäsche, Kleidung, Betten im handlich-Institut von **Reibstirn**, Friedr.-Wilhelmstr. 57.

Gold- und Silberwaaren empfiehlt billigt **C. Schubert, Goldschmied, Kloster-Strasse 4.**

Sophas
billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen
Schirner,
Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. Et.

E. Hensel, Breitestr. 3,
Special-Geschäft für Chocoladen, Cacao, Thee und Zuckerwaaren empfiehlt

Friedrich Sieg
Matthiasstrasse 96, Ecke Rosenthalerstr.
empfiehlt sein Lager
fertiger Schuhwaaren
unter Garantie eleganter Passform und vorzüglicher Haltbarkeit zu **billigsten Preisen**

Arbeitern
empfehle ich und garantiere ich für absolut wasserdicht und halbar, meine imprägnirten
Verb. Hornit-Sohlen
Ch. Posselt, Münzstrasse 3.

ff. Creme-Chocolade 1/2 Pf. 20 Pf.
Van.-Bruch-Choc. 1/2 Pf. 20 u. 25 Pf.
ff. Cacaopulver 1/2 Pf. 50 u. 60 Pf.
Beste Kistenbonbon 1/2 Pf. 15 Pf.
ff. Schweizerbonbon 1/2 Pf. 25 Pf.
Cacaothee, kirscherl, Pfund 30 Pf.
wie alle andern Artikel bestens und billigt

Ludwig Herz,
Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apothek.
empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaaren
unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen aber streng festen Preisen.

Arbeiter! Genossen!
Verlangt überall nur Cigarren mit Arbeiter-Schutzmarke, denn nur durch Einführung der Schutzmarke ist es uns noch möglich, unsere Erhaltung sowie unsere Organisation zu erhalten. Wir vertrauen hierbei auf das Solidaritätsgefühl der Genossen.
Der Vorstand des Arbeitervereins deutscher Tabakarbeiter.
Cigarren mit der Schutzmarke sind bei folgenden zu haben:
S. Tige, Brigittenhal 20, A. Kern, Asienstrasse 43, III, P. Sditer, Leichstr. 10, P. Thiel, Friedrich-Wilhelmstr. 22, E. Wiesner, Blücherstr. 10, in Neustadt OS. bei Carl Schrutke, in Haynau bei H. Stolz.

Breitestrasse No. 3
E. Hensel.

Special-Bazar.
Control-
Marken-
Hüte

Neu eröffnet!
E. Keil, 10 Reuschestrasse 10,
früher Helm'sche Schuhbude, am Ringe
empfiehlt sein großes Lager
fertiger Schuhwaaren
für Herren, Damen u. Kinder bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten Preisen.

Internationaler Bazar.
Billigste Bezugsquelle von Haus- und Küchengeräthen.
Große Auswahl in Broden, Uhrketten, Cravatten, Stöcken, Nipp-sachen, Körben, Spielsachen etc. etc.
Sehr billige Preise, Specialität 50-Pf.-Artikel.
Leopold Noher, Ohlauer-Strasse 67, Ecke Weintraubengasse.
Verlosungsgegenstände für Vereine mit Rabatt.

in größter Auswahl am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
zweites Viertel vom Ringe neben der Brauerei „zum Aufbaum.“

Albert Wagner,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 69 u. 59
empfiehlt
fertige Kleider. 12.00, 18.00, 15.00-30 Mk. 904
Mäntel u. Paletots 8.00, 10.00, 12.00-20 Mk.
Jaquets mit u. ohne Kragen 3.50, 4.00, 5.00, 6.00 Mk.
Londre-Kragen 2.50, 3.50, 4.00-10.00 Mk.
Elegante Umhänge u. Capes 6.00, 7.00, 8.00-20 Mk.
Kinderkleidchen, reizende Sachen 2.00, 2.50, 3.00, 4-10 Mk.
Herren-Anzüge 12.00, 14.00, 15.00, 18.00-24 Mk.
Kinder-Anzüge von nur guten Stoffen 2.50, 3, 4-6 Mk.
sowie vieles Andere zu spottbilligen Preisen.
Bestellungen nach Maass werden innerhalb eines Tages in meinem Atelier sorgfältig und elegant ausgeführt.
Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstrasse 69 u. 59.

Herren- u. Knaben-Hüte
mit Arbeiter-Controll-Marke. Größte Auswahl am Platz.
Reizende Sonnen-Schirme
von 3 Mk. an. Hüte u. Schirme werden reparirt u. modernirt.
G. Nowak Hut- u. Schirmfabrik, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 76, nahe Königsplatz.

in größter Auswahl am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
zweites Viertel vom Ringe neben der Brauerei „zum Aufbaum.“

Ein Jubelfest der Aufklärung.

Streiflichter von Bruno Wille.

Die Freunde der Vernunft und Wissenschaft, der Freiheit und Humanität dürfen in diesem Jahre eine Centenar-Feyer begen; vor hundert Jahren fand der letzte europäische Hexenproceß statt. Ein Culturereigniß allerersten Ranges, dies officielle Erlöschen des Hexenwahns. Wer es gering veranschlagt, kennt nicht die schauerhaften Berichte, die uns von jenen Proceßes überliefert worden sind, hat nie im „Hexenhammer“ gelesen, jener widerlichen Ausgeburt mittelalterlicher Rohheit und Dummheit, und weiß vielleicht nicht, daß der Historiker Soldan die Opfer des Hexenwahns auf mehrere Millionen schätzt.

Es war in Polen, wo 1793 zwei Mädchen als Hexen verbrannt wurden. Die letzten Hexenproceße in Deutschland reichen ebenfalls bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein. Zu Würzburg fiel 1749 eine Nonne und zu Buchloe in Bayern ein „Wettermacher“ dem Zauberverwahn zum Opfer. Den Beschluß der deutschen Hexenproceße bildet die Hinrichtung eines schwachköpfigen Weibes zu Rempten 1775, wegen „Paktens mit dem Teufel“. England war nach Bucle schon 1682, nach anderen Angaben 1712, Frankreich 1718 mit dem Hexenproceß fertig. In Spanien wurde erst 1781, in der Schweiz 1782 die letzte Hexe hingerichtet. Der letzte Hexenproceß in Preußen spielte 1728 und betraf ein offenbar geisteskrankes junges Mädchen, eine Berlinerin; die Aermste hatte sich selber des Bündnisses mit dem Teufel und des versuchten Selbstmordes beschuldigt. Das Criminalcollegium zu Berlin erklärte, es habe das Aussehen, als sei Inquisitin wegen des Bündnisses mit dem Teufel mit dem Feuer oder doch mit dem Schwerte zu strafen, doch sei es wahrscheinlich, daß sie mit Melancholie behaftet sei, und der Gedanke des Teufelsbundes beruhe möglicher Weise nur auf ihrer Schwermüthigkeit. Es wurde daher verfügt, daß das Mädchen lebenslänglich im Spinnhause zu Spandau unterzubringen sei. Wir sehen in diesem Urtheil bereits die wissenschaftliche Aufklärung, das Dämmerlicht des 19. Jahrhunderts schimmern, wenn auch noch das finstere Mittelalter darin spukt.

Zur Erklärung des Hexenwesens sind viele Thatsachen und Vermuthungen vorgebracht worden. Man hat in den Sabbathen der Hexen und Zauberer geheime Versammlungen heidnischer Sectirer oder christlicher Ketzer, vielleicht auch sexueller Orgiasten zu erkennen geglaubt. Man hat für viele Proceße die Habgucht, die Wollust und Grausamkeit, den Neid und Haß der Hexenrichter verantwortlich gemacht. Auch als eine „psychische Epidemie“ ist der Hexenwahn und die Verfolgungssucht bezeichnet worden. Man hat ferner die Erklärung der Hexenproceße in der Art des Inquisitionsverfahrens finden wollen, in der Anwendung der Folter, die so häufig zu fingirten Geständnissen führte. Moderne Spiritisten haben behauptet, gewisse spiritistische Thatsachen, mediumistische und okkultistische Veranlagungen lägen den „Hexereien“ zu Grunde. Jede dieser Theorien mag gewisse Einzelheiten des Hexenwesens erklären. Es wäre aber, so scheint mir, verkehrt, wollte man sich ausschließlich für die eine entscheiden. Das Zusammentreffen vieler Umstände erst dürfte die zureichende Ursache jenes furchtbaren Wahns ausmachen.

Von diesen Umständen möchte ich noch einige erwähnen, die der Psychiater Otto Snell in seinem „Hexenproceße und Geistesstörung“ (München bei Lehmann) mit überzeugender Kraft betont. Er ist der Ansicht, daß eine geringe Zahl von Geisteskranken, besonders Melancholiker, wegen ihres wunderlichen Wesens und ihrer typischen Selbstbeschuldigung für Hexen und Zauberer gehalten wurden. Mit besonderem Glücke weist er nach, daß verschiedene Formen der Geistesstörung, hauptsächlich die Hysterie mit ihrer Alotriaphagie und Ungeberei, selbst Eclipsie, dadurch eine große Bedeutung für die Hexenproceße gewannen, daß man die Kranken für Besessene hielt. Die Ursache der Besessenheit suchte man nun in einer Bezauberung durch Menschen, welche mit dem Teufel verbündet seien und welche nach der Kirchenlehre deswegen den Feuertod verdienten. Snell vergißt nicht, den Dämonenwahn des spiritualistischen Christenthums, den Glauben

an das Gottesurtheil, die Lehre von der Nichtigkeit und Jämmerlichkeit des irdischen Daseins im Gegensatz zum Jenseits mit seinem ewigen Leben, seiner Hölle, seinem Himmel zu erwähnen. Er verkennt auch nicht, daß der Hexenproceß ein Werkzeug in der Hand des hierarchischen Pfaffenthums war. Um die Ketzer und Freigeister auszurotten, habe die Kirche — sowohl die protestantische wie die katholische — sie systematisch des Teufelsbündnisses und der Zauberei beschuldigt. Dadurch, daß so der Aberglaube des Volkes auf die Feinde der Kirche gehegt worden sei, habe die Hierarchie die sonst beim Volke verhassten Ketzerproceße ziemlich populär gemacht. Der Hexenproceß sei also größtentheils nur eine Form des Ketzerproceßes, ein Ausfluß religiöser Intoleranz.

Es ist zeitgemäß, an den Zusammenhang des Hexenwesens mit dem christlichen Glauben und der christlichen Hierarchie zu erinnern. Gerade gegenwärtig möge man bedenken, daß die Glaubensreligion vielfach noch heutzutage ein Bollwerk des Hexenwahns sowie allerlei Aberglaubens und sittlicher Verirrung ist. Ich weise darauf hin, daß im spanischen Amerika, einem Tummelplatze der Jesuiten, noch in jüngster Zeit Hexenproceße vorgekommen sind, in Mexico wurden in den Jahren 1860 bis 1877 zehn Hexen verbrannt. Und nach einer Meldung der „Boschischen Zeitung“ wurde am 28. April 1888 in Peru eine Frau als Hexe gefoltert und auf dem Marktplatze verbrannt. Vor einem Jahrzehnt verteidigte ein katholischer Gelehrter Paul W. Baumgarten den Hexenproceß. Nach seiner Ueberzeugung ist es ein „Grundelement der religiösen Anschauung des Menschengeschlechtes, das in der sogenannten Uroffenbarung begründet, im alten und neuen Bunde bewahrt wird“, daß ein „unsichtbares Reich der Geister besteht“, daß unter diesem auch die von Gott abgefallenen Geister, die „Teufel“ oder „Dämonen“ sich befinden und daß diese „gegen die mit Gott vereinigten Menschen ankämpfen, ihnen physisch wie moralisch zu schaden und sie zur Empörung gegen Gott zu verleiten streben.“ Die schwersten Erscheinungen der von Dämonen ausgeübten Gewalt sind die Zustände der Besessenen.

„Die höchste Stufe der Hingabe an die bösen Mächte besteht darin, daß der Mensch sich denselben in ähnlicher Weise freiwillig in Dienst stellt, wie er es Gott gegenüber zu thun verpflichtet ist, und dagegen in ähnlicher Weise die Hilfe der Dämonen in Anspruch nimmt, wie der Christ die Hilfe Gottes sich ersucht. Daß ein solches Verhältniß, welches man als einen Bund mit dem Teufel zu bezeichnen pflegt, nicht bloß von Seiten der Menschen eingegangen, sondern auch von Seiten der Dämonen erwidert werden kann, ist nicht zu bezweifeln.“ „Die Anbetung des Teufels muß als die größte aller Sünden und als Jubelgriff aller Gottlosigkeit erscheinen.“ Wenn solche Theorien in der tonangebenden katholischen „Wissenschaft“ spuken, ist es wirklich nicht verwunderlich, daß in katholischen Gegenden der Glaube an Besessenheit und Hexerei noch gegenwärtig weit verbreitet ist, gelegentlich sogar von kleinen Kirchenlichtern durch Exorzismen und dergl. cultivirt wird.

Doch die protestantische Kirche hat keinen Grund zu frohlocken, daß sie nicht ist, wie jene. Auch hier herrscht noch im Volke der Hexenwahn, auch hier finden sich gelahrte Vertheidiger des Hexenproceßes. So sagt ein gewisser Kötschen, ein eifriger Protestant: „Die Zauberei ist wirklich vorhanden und ihre Bekämpfung ist eine ernste Gewissenssache für jeden Christen.“ „Der Teufel bezweckt durch die Zauberei, die Menschen ganz und gar von Gott loszureißen und an sich, als Helfer und Gott, und an das Reich der Finsterniß zu fetten.“ Noch vor einem Jahrzehnt — vielleicht geschieht es heute noch — irug ein protestantischer Religionslehrer zu Elberfeld den Gymnasiasten allen Ernstes eine scholastische Theorie von guten und bösen Dämonen vor. Das Eintreten des Marburger Professor der Theologie August Wilmar (1855—1868) für die Realität der Zauberei und die Hexenverfolgung ist ziemlich bekannt. Außerordentlich beherzigenswerth sind seine Worte: „Der Kampf gegen das Hexenwesen und die Hexen ist kein anderer, als derselbe, der heute noch die Welt bewegt: der Streit zwischen dem Glauben und dem Unglauben, zwischen dem Bekenntniß Christi und der Verleugnung Christi, zwischen Liebe zum Heiland und Haß gegen den Nazarener.“ Ganz folgerichtig sagt daher derselbe Verfasser: „Ein auf die Spitze

getriebener christlicher Staat in welchem das christliche Bekenntniß eine rein äußerlich politische Nothwendigkeit für die Existenz des Staates bildet, führt consequent zum Köpfen der Gottesleugner und zum Verbrennen der Hexen.“

Dies Wort ist actuell geworden in einer Zeit, da ein reactionäres Volksschulgesetz den Versuch gemacht hat, den „christlichen Staat“ auf die „Spitze zu treiben“, und da nach einem Erlasse des gegenwärtigen preussischen Cultusminister und der Entscheidung mehrerer Gerichtshöfe die Kinder dissidentischer Eltern angehalten werden sollen, den christlichen Religionsunterricht der Schule zu besuchen. Solche Versuche glaubt man also vereinigen zu können mit der preussischen Verfassung, welche Religionsfreiheit gewährleistet, und mit einem sittlichen Grundsatz des modernen Bewußtseins, welcher neulich in der „Ethischen Cultur“ von dem Amerikaner Felix Adler folgendermaßen formulirt wurde: „Es würde ein Act grober Ungerechtigkeit sein, einen Bürger, welcher einer bestimmten Secte angehört, zu zwingen, Geld dafür zu zahlen, daß der Jugend die Lehren einer anderen religiösen Secte eingeprägt werden, welche er nicht billigt. Das wäre ein Frevel gegen die Gewissensfreiheit. Aber die Ungerechtigkeit würde geradezu ungeheuerlich werden, wenn die Eltern dazu gezwungen würden, ihre Kinder in religiösen Anschauungen unterweisen zu lassen, die ihnen widerstreben.“ Und was für religiöse Anschauungen sind es gar, in welchen die Kinder der Dissidenten zwangsweise unterrichtet werden sollen? Ich greife nur ein kleines Beispiel heraus, das durch das Grundthema dieser Streiflichter nahe gelegt wird. Der Luther'sche Katechismus schreibt den Kindern — genau wie der Pfaffe vor ein paar hundert Jahren — vor, daß sie nicht „zaubern“ sollen! Muß solch ein Wort nicht Gedankenlosigkeit oder Aberglauben züchten? Das soll eine sittliche Speise des kindlichen Gemüths sein — hundert Jahre nach dem Erlöschen des europäischen Hexenproceßes? Fürwahr, welcher kleiner Abstand von 1783—1893!

(„Freie Bühne.“)

Vermischtes.

(Folgende Schauer Geschichte) kommt von Clarksville in Tennessee. Ein Arzt, Namens Foltney, der am vorigen Mittwoch starb, gestand auf seinem Todtenbette, daß er im Jahre 1865 einen englischen Geistlichen, Fentner, ermordet habe. Foltney hatte die Frau Fentner's während einer tödlich verlaufenden Krankheit behandelt und beschloß, da es ein ganz besonders interessanter Fall war, die Leiche zu stehlen, um eine Autopsie anzustellen. Als er aber im Dunkel der Nacht im Begriffe stand, den Leichnam aus dem Grabe zu entfernen, wurde er von dem verwitweten Gatten überrascht, der ihn niederzuschlagen versuchte. In Gegenwehr verietzte ihm der Doctor mit der Grabhaukel einen Fleck, der nicht die beabsichtigte Betäubung, sondern den sofortigen Tod des Geistlichen herbeiführte. Darauf legte der Arzt sein Opfer in den Sarg, füllte das Grab und stahl sich mit der Leiche der Frau nach Haus. Die Autopsie ergab thatsächlich einige wichtige Entdeckungen, welche Foltney bald darauf veröffentlichte. Alle Nachforschungen nach dem so plötzlich verschwundenen Geistlichen blieben natürlich erfolglos, zumal da auch ein inzwischen gefallener Regen jede Spur des blutigen Kampfes am Grabe vermischt hatte. Dr. Foltney adoptirte die beiden Kinder des Geistlichen und hat ihnen auch sein ganzes Vermögen hinterlassen. Die Reste der Leiche der Mutter hatte er im Keller seines Hauses vergraben, wo dieselben auch jetzt vorgefunden worden sind.

[Entdeckung eines neuen Planeten. Von Dr. W. Wolf ist auf seiner Privatsternwarte in Heidelberg ein neuer Planet auf photographischem Wege entdeckt worden, der die vorläufige Bezeichnung 1803 (W) erhalten hat. Es ist bereits der 23. Planet, welcher in diesem Jahre entdeckt wurde, und der 375. von den bis jetzt bekannten kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter. Der neue Planet fand sich am 14. April im Sternbilde der Jungfrau, um 10 Uhr Abends, 201° 21' östlich vom Frühlingspunkte und 8° 33' südlich vom Aequator, mit einer täglichen Veränderung von 0° 30' nach Westen und 0° 3' nach Norden. Die Kunde von den Weltkörpern, welche mit unserer Erde gemeinschaftlich die Sonne umkreisend unser Sonnensystem bilden, hat sich in den letzten Jahren sehr erweitert und wird auch in der nächsten Zukunft wahrscheinlich noch lange nicht erschöpft sein. Zu den letzten wissenschaftlichen Fortschritten dieser Art hat hauptsächlich die Photographie als neues astronomisches Hilfsmittel beigetragen. Durch die wiederholte photographische Aufnahme bestimmter Himmelsgegenden als Sternkarten wurde es erst möglich, auch die vorhandenen schwachen Sterne vollständiger zu übersehen und die Frage am leichtesten zu beantworten, ob darunter nur Fixsterne vorhanden seien oder ebenfalls Planeten, die sich durch ihre Bewegung errathen müßten. In früherer Zeit war dazu eine viel mühsamere Untersuchung erforderlich, so daß bei den an sich wichtigen Katalogisirungen der Fixsterne und ihren Kartenwürfen doch nur selten ein Planet als Nebenresultat entdeckt oder nachträglich aufgefunden werden konnte.

Bertige Betten, Bettfedern, Damen,
offeriert in billigster und größter Auswahl die
Bettfeder-Handlung
 von M. Blumenreich, 869
 18 Kupferschmiede - Straße 18,
 Gebett Betten, Oberbett,
 Unterbett und zwei Kissen mit neuen
 G nsefedern gefüllt und festen,
 neuen Zulett, von 18 Matt
 an bis zu den feinsten Herrschafts-
 Betten. Neue geschliff. Gänse-
 federn, das Pfd. von 90 Pf. an.
 Matratzen von 4,50 an, Kellkrissen
 von 1,75 an.
Billigste Bezugsquelle und
größtes Geschäft am Plage.
M. Blumenreich
 Nr. 18 Kupferschmiedestr. Nr. 18.

Unstreitig die
billigste und reellste
 Bezugsquelle der Schweidnizerstadt
 ist das Geschäft

Bohrerstr. 27,
 grabeüber der Salvatorkirche.
 Dasselbe empfiehlt:
Herren- und Knaben-Anzüge,
 Mädchen- und Kinderkleider,
 Herren-, Damen-, und Kinderwäsche,
Tricotagen,
 Sähen, Zulett, Drill, Kleider-
 stoffe, Cattune,
Shirting, Dowlas, Leinen,
 Arbeiterhosen, Mauerjacken
 und 1000 andere Artikel in reellen
 Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
 Es wird gebeten, sich auf
 diese Zeitung zu beziehen und
 Rabattmarken zu fordern.

Arac, Rum, Cognac
 selbst importirt en gros und en détail.
ff. Original- und Tafel-Liquore:
 Mandarinen-Bitter,
 Mandarinen-Ginger,
 Chartreuse, Curacao cc.
 „Nachod“-Wagen- und Cholera-
 Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
 lichen Eigenschaften,
 alten Breslauer Korn mit Wein
 abgezogen, Johannisbeerwein,
 Johannisbeer-Champagner,
 Himbeer-, Brombeer-, Pfirsich-,
 Zitronen- u. Johannisbeer-Saft,
 Essig und Mostsch
 empfiehlt 924

Hermann Seidel.
 BRESLAU, Ring 27,
 im Restaurant im Hauskur,
 im Comptoir im Hofe.

Preisermäßigung
 für
Coffee
 Wir offerieren von einem neuen sehr
 günstigen Bezugs als auffallend
 billig:
 Soltseoffee p. Pfd. M. 1,00.
 Campinas 1,10.
 Sinto 1,20.
 Santos Ist. sup. 1,30.
 täglich frisch gebrannt.
 Unsere renommiert. Special-
 Mischungen sind in Qualität
 wesentlich verbessert und bitten wir
 die geehrten Hausfrauen, sich durch einen
 Versuch überzeugen zu wollen. 916
 Versandthaus für
Coffee, Thee, Carao, Bisquites.
Coffee-Special-Geschäft
Teichmann & Co.
 Schweidnizerstraße 9, Eingang
 Carlstraße.

Verantwortlich für den politischen
 wissenschaftlichen und provinziellen Theil,
 Berline und Besammlungen:
Reinhold Schöps;
 für Locales, Feuilleton, Gerichtliches
 und Vermischtes: **Paul Hennig**
 für den Inseratenteil: **G. Jahr**
 Redaction: Wallstraße 14c, II.
 Expedition: Weißberggasse 64.
 Verlag von **D. Schöps.**
 Druck von **Th. Schöps.**

4. Straße 188. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 19. Mai 1893. - 11. Zug Sonntags.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

75	148	494	528	870	79	(10000)	1077	112	(500)	26	285	307	38	53						
654	627	48	(500)	89	776	90	42	75	2070	89	220	314	743	82	84	833				
577	984	3038	207	24	88	318	95	45	510	670	88	92	803	53	960	4331				
45	448	514	49	694	840	44	5011	14	294	330	532	639	54	6086	114	215				
65	597	683	716	(500)	76	95	961	78	7110	64	210	314	81	415	(3000)	528				
9049	108	206	13	(500)	64	70	315	457	(300)	501	69	636	768	97	948	54				
65	87																			
10050	63	156	(300)	243	76	327	585	649	708	989	(300)	75	11216							
27	350	620	26	763	71	90	878	916	(500)	61	12059	96	208	27	49	456				
577	(300)	776	88	908	13151	68	74	327	32	42	421	(500)	94	526	896	14071				
14071	315	570	740	925	15159	91	224	(3000)	426	54	537	53	90	829	95	16098				
16098	102	9	46	205	303	28	(300)	61	409	72	73	92	53	91	726	31	81	920		
81	920	12	45	914	81	15006	26	174	206	54	320	53	427	96	584	635	88	99		
946	905	19027	90	193	246	76	82	418	42	60										
20038	48	73	103	322	40	407	51	678	829	21038	76	239	323	44	445					
542	773	838	905	292009	58	187	200	317	249	683	747	98	23100	7						
217	34	76	300	20	453	878	924	39	24155	230	70	78	95	856	86	505	16	87	6	
87	6	736	734	74	(5000)	885	97	932	23038	116	88	397	455	559	649					
(1500)	61	(3000)	821	997	26027	134	217	579	(3000)	642	708	819	919	62						
27	300	27104	15	60	337	404	27	505	896	26159	272	91	531	71	(3000)	663	918	81	23012	
916	15																			
5120	91	23012	55	139	75	95	284	371	73	576	687	99	821	24	39					
63	75	501	32	477	653	910	31105	49	88	(3000)	290	505	13	39	633	67				
63	75	501	32	477	653	910	31105	49	88	(3000)	290	505	13	39	633	67				
247	402	531	75	(1500)	631	907	37	85	733	83	811	72	949	3307	104					
247	402	531	75	(1500)	631	907	37	85	733	83	811	72	949	3307	104					
383	(3000)	93	861	913	17	40	35099	222	418	597	680	(500)	86	711	82					
810	85	36033	128	276	96	340	67	634	723	891	(500)	974	97	57	2220					
35	54	337	475	596	697	722	612	94	900	91	35032	62	244	393	97	535				
632	720	56	612	916	37	83	86	39047	142	65	70	307	28	61	(1500)	98				
632	720	56	612	916	37	83	86	39047	142	65	70	307	28	61	(1500)	98				
40066	184	378	83	93	614	722	(1500)	40	915	56	83	41050	147	(300)						
288	96	114	11	(300)	35	40	660	650	42047	53	421	695	(300)	781						
430	55	114	11	(300)	35	40	660	650	42047	53	421	695	(300)	781						
76	892	931	15154	(3000)	57	94	334	543	57	730	36	42	663	447	712					
463	87	213	325	61	49302	478	506	706	34	84	910	49118	60	350	614					
132	65	504	926	48302	478	506	706	34	84	910	49118	60	350	614						
715	64	81																		
65004	84	134	270	354	(300)	489	631	889	(1500)	61084	(3000)	285								
95	315	36	498	597	607	13	31	752	834	65209	133	288	95	332	77	615				
718	51	71	814	63009	135	44	261	451	637	828	46	973	84	54110	29					
723	215	41	25	34	582	611	(300)	39	61	68	88	708	80	92	816	(3000)	48			
918	519	20	57	68	(500)	440	572	89	680	703	984	50227	47	304	477					
759	818	96	57103	40	96	291	664	79	711	675	935	55092	98	108	20					
5500	56	87	99	232	43	70	336	629	612	774	88	874	(500)	76	904	65002				
223	326	33	485	619	685	94	725	42												
60064	(3000)	117	27	52	479	769	913	(300)	98	61049	59	90	128	37						
294	316	26	629	86	640	(500)	92	895	64000	169	99	(500)	301	20	446					
3300	617	642	872	92	806	15	56	65222	142	298	301	12	561	(500)	63	65				
(300)	921	35	710	777	66047	98	121	248	631	50	89	664	757	64	67049	166				
59	237	311	456	565	(300)	856	988	98	68091	111	851	461	(500)	60	(1500)					
733	90	915	76	69047	150	453	619	95	714											
70106	463	483	98	5744	825	783	826	917	71593	710	46	831	944	72	807					
610	773	855	60	965	73044	783	826	917	71593	710	46	831	944	72	807					
280	571	639	875	838	923	75500	153	(3000)	206	49	308	504	5	34	807	81				
76184	307	56	82	(1500)	620	650	607	77000	61	87	143	46	310	40	671	745				
918	56	78174	322	475	682	76	90	897	79028	67	63	266	6	462	561	56				
80017	28	56	118	213	375	501	(3000)	662	84	803	33	(1500)	78	686						
31025	142	58	78	284	213	375	501	(3000)	662	84	803	33	(1500)	78	686					
877	83002	59	112	(500)	248	49	69	417	91	527	38	54	752	858	81	72	94			
979	84061	362	432	35	62	55	64	54	67	554	608	773	84	811	65	983	65179	90		
(1500)	331	492	541	72	764	815	908	66008	224	307	895	928	97	922	82					
519	734	70	615	34	72	957	68545	83	515	60	661	73	76	88	90	92	735	82		
989	(3000)	89071	97	119	265	606	944													
230	37	343	407	530	669	709	20	904	16	19	(1500)	93040	48	73	(3000)	230				
923	61	308	408	643	73	9433	80	4433	80	4433	80	4433	80	4433	80	4433	80			

4. Straße 188. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 19. Mai 1893. - 11. Zug Sonntags.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

124	229	346	433	533	533	533	718	23	42	817	(500)	29	33	440	83				
1007	16	200	200	(3000)	397	(3000)	467	729	50	822	2051	169	319	42	403				
83	544	69	72	731	45	80	823	88	3083	(500)	114	223	310	47	475	68	503		
30	675	4054	180	83	260	647	897	896	917	(1500)	5170	(3000)	229	338					
69	477	75	531	38	671	819	29	6037	50	74	(1500)	169	287	448	71	898			
940	7107	402	78	651	748	868	(500)	72	945	50	(300)	5055	148	221	54				
479	679	682	880	1017	19	(1500)	80	71	9120	30	(500)	62	362	524	78	904			
10069	186	207	664	(500)	65	880	(1500)	11090	106	11	(300)	23							
272	80	(300)	385</																